

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen
77. Jahrgang / Nr. 30
Redaktion und Inserate: Verlag A. Schudel & Co. AG Schopfgrässchen 8, PF, 4125 Riehen 1 Telefon 645 10 00, Fax 645 10 45
Erscheint jeden Freitag
Preis: Fr. 1.80, Abo Fr. 74.– jährlich

Bettingen: Am Waldrand wird ein Trockenbiotop wieder eingerichtet

SEITE 2

Rendezvous: Ein Blick auf Leben und Kultur in Honduras.

SEITE 3

Tickets: «Wrapped Trees» mit Christo und Jeanne Claude

SEITE 9

Sport: Heisses Wetter prägte das Roller-Event des SSC Riehen

SEITE 9

Energiegesetz: Neue Lenkungsabgaben sollen Energie sparen helfen

SEITE 10

PLANUNG Petition fordert Planungsstopp im Gebiet Grenzacherweg–Unterm Schellenberg–Bettingerstrasse

Bevölkerungsumfrage zum Thema Wohnen in Riehen?

Eine Bevölkerungsumfrage zu Wohnsituation und Wohnwünschen in Riehen und ein daran angepasstes Konzept schwebt den Initianten einer «Petition betreffend Verhinderung einer übermässigen baulichen Verdichtung im Gebiet Unterm Schellenberg–Grenzacherweg–Bettingerstrasse» vor. Sie verlangt für dieses Gebiet dieselben speziellen Bauvorschriften wie für den Hang oberhalb Unterm Schellenberg und wendet sich gegen zwei Bauprojekte.

ROLF SPRIESSLER

In diesen Tagen, auf jeden Fall noch vor der Gemeinderatssitzung vom kommenden Dienstag, soll beim Gemeinderat eine Petition eingereicht werden. Die Kernpunkte:

- «Die (...) unterschreibenden Personen bitten den Gemeinderat (...):
- Für das Gebiet zwischen Grenzacherweg, Unterm Schellenberg, Mühlestieg und Bettingerstrasse beim Basler Regierungsrat sofort die Errichtung einer Planungszone zu verlangen und damit das Bauen vorübergehend zu verhindern.
- Währenddessen raschmöglichst einen Grossratsbeschluss zu erwirken, der die Planungszone mit den speziellen Bauvorschriften Nr. 117, wie sie für das Gebiet «Aeusserer Hackberg» und «Auf dem Mühlestieg» im einfach schraffierten Bereich gemäss Plan Nr. 9929 vom 3. Januar 1973 gelten, belegt und damit vor dem Zubetonieren schützt. Heute bestehende Gebäude, die diese Bebauungsziffern überschreiten, sollen durch flächengleiche ersetzt werden können.
- Der Gemeinderat wird zudem ersucht, alles zu unternehmen, um im Rahmen der geplanten Vereinheitlichung aller speziellen Bauvorschriften dafür zu sorgen, dass die heute geltenden Überbauungsziffern von 17 bzw. 25% nicht erhöht werden.»

Erstunterzeichnende dieser Petition sind die vier Ehepaare Ruedi und Rosmary Dürr, Beat und Ursula Gutzwiller, Andreas und Ruth Welke sowie August und Marianne Tinner.

Als sie von den Bauplänen an der Ecke Unterm Schellenberg/Hackbergstrasse erfahren hätten, seien sie bei einer spontanen Aktion auf 72 Unterschriften aus der Umgebung gekommen, erzählt Ursula Gutzwiller, die schon an der «Werkstadt Basel» teilgenommen hat und Mitglied der «Konsenskonferenz» für Riehen ist. Sie sehe sich deshalb auch als Sprachrohr der Anwohnerschaft und wolle sich im Rah-



Diese Bautafel (im Hintergrund das heutige Haus auf dem Grundstück Ecke Unterm Schellenberg/Hackbergstrasse, das ersetzt werden soll) hat in der dortigen Anwohnerschaft für Proteststimmen gesorgt. Fotos: Philippe Jaquet

men der Konsenskonferenz für eine Planung einsetzen, die den Wünschen der Quartierbevölkerung Rechnung trägt.

«Zweierlei Mass»

Ursula Gutzwiller sieht nicht ein, wieso im Streifen zwischen Grenzacherweg und Unterm Schellenberg lockerere Bauvorschriften gelten sollen als in den darüberliegenden Hangpartien des Schellenbergs, wo als Reaktion auf einige grössere Blocküberbauungen verschärfte spezielle Bauvorschriften eingeführt worden seien. Während dort eine maximale Ausnutzungsziffer von 25 Prozent (bei ein- bis eineinhalbstöckiger Bauweise) beziehungsweise 17 Prozent (bei zwei- bis zweieinhalbstöckiger Bauweise) und Baukörper mit einer Maximallänge von 26 Metern möglich seien, seien auf dem Streifen zwischen Grenzacherweg und Unterm Schellenberg Blöcke von bis zu 35 Metern Länge, 12 Metern Tiefe und 12,5 Metern Giebelhöhe möglich.

Die gesetzlich geförderte bauliche Verdichtung nehme keine Rücksicht auf die Interessen der ansässigen Bevölkerung. Die Tendenz, dass nach Gewinnstrebende Grundeigentümer, meist Erben früherer Bewohner, ihre Liegenschaften mit maximalen Preisforderungen abstossen wollten, führe dazu, dass immer mehr Liegenschaften abgerissen und durch grosse Blockbauten oder Häu-

serreihen ersetzt würden, mit dem Ergebnis, dass Grünflächen verloren gingen und langsam auch gute Steuerzahler aus ihren Villen vertrieben würden.

Gemeinderat und Hochbauchef Fritz Weissenberger relativiert diese Theorie allerdings, seien es doch gerade die Bewohner von Mehrfamilienhäusern mit fünf bis sechs Wohnungen, oft von Doppelverdienern bewohnt, die der Gemeinde die grössten Steuereinnahmen bescheren würden.

Wohnumfrage in ganz Riehen?

Was den Petenten vorschwebt, ist eine breit abgestützte Umfrage in der ganzen Riehener Bevölkerung über die jetzige Wohnsituation und die gewünschte Wohnsituation in der Zukunft. «Ein Projekt, wie es im Gebiet zwischen Grenzacherweg und Unterm Schellenberg von der Quartierbevölkerung für störend empfunden wird, kann in einer anderen Umgebung von einer anderen Quartierbevölkerung durchaus für gut befunden werden, weil es dort hineinpasst», sagt auch Beat Gutzwiller. Aber es gehe in seinen Augen nicht an, dass jetzt noch schnell Dinge gebaut würden, die später in ein Konzept gar nicht hineinpassen würden.

Deshalb sei ein Marschhalt angesagt, um sich nicht zuletzt im Rahmen der Richtplanung über die zukünftige Entwicklung der Gemeinde klar zu werden. Der Gemeinderat solle sich nun einmal zu seinen Vorstellungen der zukünftigen Siedlungsplanung äussern. Man wolle nicht mit einem fertigen Richtplan vor vollendete Tatsachen gestellt werden und dann in der Bevölkerung nur noch zu Details Stellung nehmen können.

Es dürfe nicht geschehen, dass sich Riehen in den nächsten Jahrzehnten zu einer städtischen Siedlung wie etwa Allschwil entwickle, seine grosse Stärke, das viele Grün und den immer noch dörflichen Charakter, verliere und damit auch seine Attraktivität betreffend Wohnqualität einbüsse, so Gutzwiller.

Gegen eine Umfrage in der Bevölkerung über die Wohnsituation habe er an sich gar nichts einzuwenden, sagte Gemeindepräsident Michael Raith gegenüber der RZ. Als Gemeindepräsident ist er für das Ressort Planung zuständig. Aber man müsse auch sehen, dass man mit einer solchen Umfrage in unserem politischen System kein Recht setzen könne. Zudem sei gar nicht gesagt, dass zum

Beispiel nach einer Umfrage bei einer Volksabstimmung zum selben Thema dann auch dasselbe Ergebnis herauskomme, und verbindlich sei am Ende immer noch der Entscheid an der Urne.

Vernehmlassung in einem Jahr

Den Vorwurf, die Bevölkerung solle durch einen fixfertigen Richtplan vor vollendete Tatsachen gestellt und von einer eigentlichen öffentlichen Diskussion ausgeschlossen werden, lässt Michael Raith nicht gelten. «Es ist ja gerade der Sinn eines Richtplanes, dass sich die Bevölkerung dazu äussert. Aber bevor darüber öffentlich diskutiert werden kann, müssen doch gewisse Grundlagen vorhanden sein», erläutert er. Diese Grundlagen würden im Moment erarbeitet, und er rechne damit, dass in einem knappen Jahr mit einer öffentlichen Vernehmlassung begonnen werden könne. Einen Richtplan, der nicht von einer grossen Mehrheit der Bevölkerung getragen werde, könne er sich gar nicht vorstellen, denn dieser Richtplan solle ja nicht zuletzt am Ende zu einem verbindlichen Zonenplan verarbeitet werden.

Überdies würden die Petenten wohl die Einflusskraft des Gemeinderates in dieser Sache überschätzen. Die Zonenfestsetzungskompetenz liege nach wie vor beim Kanton, so dass der Gemeinderat, selbst wenn er dem Begehren der Petition Rechnung tragen wolle, nur einen Brief nach Basel schicken könne. Die Zonenfestsetzungskompetenz solle im Rahmen eines neuen kantonalen Baugesetzes an die Landgemeinden übergehen, und dieses Gesetz werde wohl dieses Jahr noch nicht kommen.

«Ich habe viel Verständnis, dass in Riehen jedem Quadratmeter Grün nachgetrauert wird. Man muss aber auch Landeigentümern zugestehen, dass sie im Rahmen der bestehenden gesetzlichen Grundlagen über ihr Eigentum verfügen wollen, und da gilt es immer wieder, Kompromisse zu finden», so Raith.

Zwei Bauprojekte erwähnt

Die Petition erwähnt zwei konkrete Bauprojekte, nämlich ein Projekt mit fünf Reiheneinfamilienhäusern an der Ecke Unterm Schellenberg/Hackbergstrasse von den Architekten Schwiefert & Stäheli (Arlesheim) und ein Mehrfamilienhaus an der Ecke Unterm Schellenberg/Untere Wenkenhofstrasse mit zehn Drei- und Vierzimmerfamilien-

wohnungen vom Riehener Architekten Rolf Brüderlin.

«Ebene ist nicht Hanglage»

Brüderlin kann die Befürchtungen der Petenten nicht ganz nachvollziehen. Natürlich könne man darüber streiten, ob man die Grenze für die verschärften speziellen Bauvorschriften beim Grenzacherweg oder Unterm Schellenberg ziehen wolle, aber die heutige Abgrenzung komme nicht von ungefähr, sondern folge dem Verlauf des Hanges. Das Gebiet zwischen Unterm Schellenberg und Grenzacherstrasse liege noch vollständig in der Ebene, und hier könne anders gebaut werden als in einer Hangsituation. Zudem habe es gerade in jenem Geviert schon viele Einfamilienhausreihen und Mehrfamilienhäuser, so dass die beiden Neubauprojekte lediglich eine bereits ausgeprägt vorhandene Entwicklung weiterführen würden.

Als Mitglied der Planungsgruppe 2020 setze er sich zwar schon auch für eine bauliche Erweiterung Riehens an den Siedlungsrändern ein. Da diese aber nur sehr moderat erfolgen dürfe, müsse man sich auch die Frage stellen, wie in schon bestehenden Siedlungsgebieten eine bauliche Verdichtung aussehen könne, betont Brüderlin.

Nicht einverstanden ist Brüderlin nach wie vor mit dem bisherigen Vorgehen des Gemeinderates in Sachen Richtplanung, wie sie von seinem Parteikollegen Peter Zinkernagel (LDP) mittels einer Interpellation im Einwohnerrat bereits kritisiert worden ist. Die Interpellation wurde in der Einwohnerratssitzung vom 24. Juni behandelt.

«Familienfreundlich und grün»

Während das Baubewilligungsverfahren im Projekt Brüderlin schon voll im Gang ist, ist die Baueingabe im Projekt Schwiefert & Stäheli eben erst erfolgt. Es handelt sich um ein Projekt, wie es weitgehend analog an der Ameisenholzstrasse in Münchenstein bereits realisiert worden ist.

«In unserem Fall war ein einzelnes Haus zu einem relativ hohen Grundstückpreis ausgeschrieben. An dieser Lage hat sich ein solches Haus aber eingeholt. An einer anderen Lage wäre dasselbe Gebäude zu diesem Preis ohne weiteres weggegangen», sagt Architekt René Stäheli. Eine Reiheneinfamilienhausbebauung für junge Familien mit Kindern dränge sich in diesem Gebiet geradezu auf, befänden sich doch in unmittelbarer Nähe ein Kindergarten, ein Schulhaus und ein Lebensmittelladen. Zudem bleibe ein Grossteil der Begrünung, speziell auch jene entlang der Strasse, erhalten, der grosse Baum werde nicht gefällt, die Flachdächer würden begrünt. Man solle doch den Eigentümern und Architekten die Freiheit lassen, innerhalb der bestehenden Baugesetze und Auflagen Neubauprojekte zu realisieren.

Reklameteil



sommerzeit ...

Sie können wählen: museum, schwimmbad, glace essen, oder ganz einfach...
toni müller wohnpavillon

dienstag – donnerstag 9 – 18.30
freitag 9 – 20
samstag 9 – 16
montag ruhetag

beim farbigen stuhl
st.jakobsstrasse 148, 4132 muttenz, tel. 461 55 50



Auf diesem Grundstück Ecke Unterm Schellenberg/Untere Wenkenhofstrasse ist eine Ecküberbauung geplant, gegen die sich die Petition ebenfalls wendet.

Gemeinde Riehen



Am Chrischonaweg 109/111 werden zwei Einfamilienhäuser erstellt. Diese Bauarbeiten erfordern für die Zeit vom 1. September bis zum 31. Dezember nachstehende

verkehrspolizeiliche Anordnung

Chrischonaweg:

- Fussweg; mit der Verpflichtung, das gegenüberliegende Trottoir zu benutzen.
- Parkieren verboten im Bereich der Baustelle.

Gesetzliche Grundlagen

Für Zuständigkeit, Signalisation, Beschwerderecht und Ahndung sind massgebend: Strassenverkehrsgesetz vom 19. Dezember 1958, Verordnung über die Strassensignalisation vom 5. September 1979, Kantonale Verordnung über den Strassenverkehr vom 7. Dezember 1964.

Rechtsmittelbelehrung

Gegen Verfügungen der Gemeindeverwaltung kann beim Gemeinderat rekuriert werden. Der Rekurs ist innert 10 Tagen seit Eröffnung der Verfügung bei der Rekursinstanz anzumelden. Innert 30 Tagen vom gleichen Zeitpunkt an gerechnet, ist die Rekursbegründung einzureichen, welche die Anträge und deren Begründung mit Angabe der Beweismittel zu enthalten hat. Ein allfälliger Rekurs hat keine aufschiebende Wirkung.

Riehen, 14. Juli 1998

Gemeindeverwaltung

Bund erhöht Subvention für Leicht-elektromobile

Das Bundesamt für Energie (BFE) hat die Subventionsansätze für das zweite Halbjahr 1998 von bisher 27% auf 30% erhöht. Der höhere Subventionsatz gilt für max. zehn Fahrzeuge pro Partnergemeinde. Die Subventionen von Kanton und Gemeinde bleiben unverändert bei insgesamt 13%. Falls auch die Importeure und Hersteller die zugesagten Ermässigungen für die Käufer aus Partnergemeinden weitergewähren, könnte ein Elektrofahrzeug für weniger als den halben Preis erworben werden.

Bedingung für die Subventionen ist lediglich, dass ein Fahrzeug erworben wird, das die entsprechende Typenprüfung abgelegt hat und daher auf der vom BFE herausgegebenen Liste der subventionsberechtigten Fahrzeuge steht, sowie die Bereitschaft des Käufers, in bescheidenem Rahmen am Versuch teilzunehmen und Verbrauchsmessungen durchzuführen. Die Preise für die Elektromobile betragen mit der Subvention noch:

- Elektrofahräder mit einer Geschwindigkeit von 20 km/h Fr. 1000.– bis Fr. 1500.–
- Elektrofahräder mit einer Geschwindigkeit von 35 km/h Fr. 2500.– bis Fr. 3400.–
- Elektro-Roller ca. Fr. 2800.–
- Dreirad-Autos (Twiike, City-El) Fr. 8000.– bis Fr. 17'000.–
- Zweiplätzer (Ligier, Microcar) Fr. 17'000.– bis Fr. 21'000.–
- Vierplätzer (Peugeot, Citroën, Renault) Fr. 18'000.– bis Fr. 25'000.–

Für weitere Auskünfte und Gesuchformulare steht das LEM-Center Riehen auf der Gemeindeverwaltung (Telefon 646 82 44) zur Verfügung.

LEM-Center Riehen

Pakete für Rumänien

rz. Der nächste Hilfstransport in die Riehener Partnergemeinde Miercurea-Ciuc/Csíkyszereda wird Ende Juli verladen. Letzte Annahme für Lebensmittelpakete für Familien sowie Rentnerinnen und Rentner ist der kommende Montag, 8–12 Uhr. Die Annahmestelle für die Rumänienhilfe der Gemeinde Riehen befindet sich am Brünnlirain 13. Sie ist jeden Dienstag geöffnet (jeweils 8–11.30 Uhr und 14–18.30 Uhr). Mangelware sind nach wie vor Kinderschuhe, Kinderkleider (bis 14jährige), Spielsachen, Schuhe für Erwachsene, Blusen, Röcke, warme Jacken, Bettwäsche, Wolldecken, Vorhänge, Skis oder Schlitten. Nicht angenommen werden Möbel.

NATUR Bürgergemeinde Bettingen legt Trockenbiotop an

Schulwiese und Kleintierparadies

rs. Am Büntenweg, in der Verlängerung des dortigen Waldzipfels und gegenüber dem Familiengartenareal, liegt ein Fleck Erde, der im Juni gerodet wurde und in diesen Tagen als Magerwiesenlandschaft wieder am Aufblühen ist. Unter der Regie der Bürgergemeinde Bettingen entsteht dort ein Trockenbiotop, wie es schon einmal auf Initiative der damaligen Besitzerin und Bürger-ratsschreiberin Evelynne Müller-Häner und des damaligen Gemeinderates Dieter Abt bestanden hat. Als dann aber die Pflege dieses Biotopes nicht genügend weitergeführt wurde, wuchs das Gelände schnell zu und wurde von zahlreichen Akazien überwuchert.

Bürgergemeinde in der Pflicht

In der Zwischenzeit ist die Parzelle in den Besitz der Bürgergemeinde Bettingen übergegangen. «Mit der Pflege dieses Trockenbiotopes betreten wir Neuland, sind wir doch bisher nur als Besitzer von Waldparzellen aufgetreten», erläutert Bürgergemeindepräsident Alois Zahner. Bei der Parzelle handle es sich gemäss Zonenplan um eine Baulandparzelle, wobei dort sicher niemand bauen wolle.

Das Konzept zur Wiederherstellung eines Trockenbiotopes wurde im Auftrag der Bürgergemeinde vom Landschaftsgärtner Daniel Baumgartner erstellt. Ein grosser Teil der Akazienstrünke ist herausgenommen, zahlreiche Steine sind herausgelesen worden. Einzelne Steinhaufen wurden belassen, um zum Beispiel Eidechsen Lebensräume anzubieten.

Schule soll bei Pflege helfen

Das Gelände wurde aufgerauht und die Erde gelockert. Schliesslich ist eine erste Aussaat mit verschiedenen Magerwiesenpflanzen vorgenommen worden. «Nach einer ersten Auswertung soll in weniger gut bewachsenen Partien eine zweite Aussaat erfolgen. Im Herbst soll ein erster Schnitt erfolgen, und später soll das Trockenbiotop pro Jahr zweimal mit der Sense gemäht werden. Zur Pflege gehört auch, dass stark wuchern-de Pflanzen wie Akazien oder Brombeersträucher gezielt herausgenommen werden», gibt Zahner weiter Auskunft. Ziel sei es, die Pflege des Biotopes durch Freiwillige aus der Bevölkerung und



Im Trockenbiotop am Büntenweg in Bettingen ist eine erste Aussaat mit verschiedenen Magerwiesenpflanzen vorgenommen worden. Foto: Rolf Spriessler



So sah das Gelände kurz nach der Rodung im Juni aus. Foto: zVg

durch Schulklassen aus dem nahen Primarschulhaus unter fachmännischer Anleitung und unter der Regie der Bürgergemeinde sicherzustellen. Das Trockenbiotop werde wohl in ein bis eineinhalb Jahren seinen gewünschten Endzustand erreichen und nicht zuletzt als Schulwiese dienen, denn neben interessanten Pflanzen sollen sich dort auch Kleintiere ansiedeln. Schon früher, bei der ersten Erstellung eines Trocken-



Schon im Vorgängerbiotop am Büntenweg waren Eidechsen zu sehen. Foto: zVg

biotops an jener Stelle, waren nach kurzer Zeit Eidechsen und andere Kleintiere zu beobachten.

Legat aus Naturschutzfonds

Zur Bestreitung der Pflegekosten kann die Bürgergemeinde auf einen Beitrag in der Höhe von Fr. 10'000.– aus dem Naturschutzfonds der Gemeinde zurückgreifen. Jenes Geld entstammt einem zweckgebundenen Legat.

STELLUNGNAHME Ehepaar Beyeler zur Baumdiskussion

Areal als Einheit gestalten



Blick vom Bachtelenweg auf die Föhren auf dem Areal «Auf dem Mühlebrühl», das sich gegen das Gebäude der Fondation Beyeler erstreckt. Foto: RZ-Archiv

rz. Im Zusammenhang mit der Föhrenpflanzung am Bachtelenweg haben Ernst und Hildy Beyeler der RZ eine Stellungnahme zukommen lassen, die wir hier im Wortlaut wiedergeben:

«Wir legen Wert auf folgende Feststellungen: Der Gemeinderat hatte seinen Antrag für den Ausführungskredit damals damit begründet, dass der Bau der Fondation Beyeler eines angemessenen Umfeldes bedürfe. Und er hatte dargelegt, dass das Areal «Auf dem Mühlebrühl» auf Anregung von Ernst Beyeler so gestaltet werden solle, dass es als Einheit mit dem Museum und dessen engerer Umgebungsgestaltung empfunden werden könne (vgl. RZ vom 5. Juni 1998).

Wir wurden weder zur Planung beigezogen noch wurden unsere Wünsche

oder diejenigen des Architekten Renzo Piano erfüllt. Mit dem Resultat, dass drei Koniferen gepflanzt wurden, die das dortige Haus zum kleinen Teil abdecken und eine Hochstamm-Plantage, welche die bisherige Transparenz des Geländes sehr beeinträchtigen wird, und dass «der weite, vermittelnde Blick», wie es im Ratschlag heisst, in der Südpartie nicht mehr gewährleistet ist.

Zwar haben von uns beigezogene Fachleute bestätigt, dass dies aus landwirtschaftlich-ökonomischen Gesichtspunkten in Ordnung sei, aber dass wohl für dieses nächst dem Museum gelegene Gelände andere Gesichtspunkte Priorität hätten. Nachdem uns gesagt wurde, dass der Kredit für alle Vorhaben aufgebraucht sei, mussten wir annehmen, dass kein weiteres Geld zur Ab-

deckung der Fassade mehr verfügbar war und dass eine Einsprache sowieso nicht berücksichtigt würde. Deshalb haben wir unseren Gärtner beauftragt, drei weitere Bäume zu pflanzen, hauptsächlich auch um der grossen Calder-Plastik von der Cafeteria her den nötigen Hintergrund zu geben. Da auch die Anwohnerin Frau Wirz bestätigt hat, dass sie es schätze, dass am Bachtelenweg der Blick auf das Museum abgedeckt ist, wäre mit den zusätzlichen Bäumen beiden Seiten gedient. Jedenfalls hoffen wir, dass wir wegen der Bäume noch zu einer einvernehmlichen Lösung kommen können, bevor die Bäume abgeholzt werden müssen.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir bemerken, dass die bisherige Zusammenarbeit mit der Gemeinde vorbildlich war und wir die sorgfältige Pflege des Parks durch die Gemeindegärtner dankbar anerkennen. Auch möchten wir der Riehener Bevölkerung für ihr Verständnis betreffend das Parkieren der Museumsbesucher danken. Wir hoffen, dass die Parkalamität nach der Eröffnung des Parkhauses weitgehend behoben werden kann.

Bei Verhandlungen mit der Gemeinde und der Polizei vor einigen Monaten hatte diese versprochen, an Wochenenden Kadetten einzusetzen, um eine unnütze Parkplatzsuche zu vermeiden. Dank des Sponsorings der «National-Versicherung» und der weiteren Anstrengung der Fondation Beyeler (das Gratistram fährt noch bis 1999 an den Wochenenden) konnten die rund 250'000 Besucherinnen und Besucher bis jetzt gut verkraftet werden. Allerdings werden wegen dieser unerwarteten Besucherzahlen im August einige bauliche Veränderungen an der Garderobe und an der Kasse vorgenommen werden.»

Ernst und Hildy Beyeler

Neue Sakristanin zu St. Franziskus

ps/rz. Am 1. August tritt Frau Jin-dra Hänggi ihr Amt als Sakristanin der Pfarrei St. Franziskus an. Nach dem Rücktritt von Franz Osswald hatten während eines halben Jahres die beiden jungen Sakristane Thomas Loretan und Daniel Kopyto diesen Dienst vorübergehend und zur Zufriedenheit der Pfarrei versehen. Nun konnte die Nachfolge definitiv geregelt werden.

MUKI/VAKI-Turnen im Pfarreiheim

psf. Nach den Sommerferien findet im Pfarreiheim St. Franziskus ein MUKI/VAKI-Turnen statt. Mütter oder Väter mit ihren Kindern können sich in diesen wöchentlich stattfindenden Kursen unter der Leitung von Marlyse Schöb fit halten.

Die Lektionen finden jeweils dienstags von 9–9.50 Uhr oder von 10–10.50 Uhr statt, es sind noch einige Plätze frei. Die Kosten betragen Fr. 5.–. Auch Grossmütter oder Grossväter mit ihren Enkeln sind willkommen. Weitere Auskünfte und Anmeldungen bei Martina Mattes Iffländer, Tel. 641 08 03.

ZIVILSTAND

Geburten

Paulu, David Jan, Sohn des Pavlu, Michael Robert, von Muri bei Bern BE, und der Machoňová Pavlu geb. Machoňová, Olga, tschechische Staatsangehörige, in Riehen, Gatternweg 11A.

Bill, Urs, Sohn des Bill, Beat Kurt, von Münchenbuchsee BE, und der Bill geb. Wessoly, Dagmar Ingrid, von Münchenbuchsee und Kreuzlingen TG, in Riehen, Inzlingerstrasse 9.

Suliman, Milad, Sohn des Suliman, Rafat, sudanesischer Staatsangehöriger, und der Mansour, Tahani Amin, sudanesische Staatsangehörige, in Riehen, Burgstrasse 5.

Lösle, Lucy Viktoria, Tochter des Lösle, Matthias Gerhard, deutscher Staatsangehöriger, und der Quandt-Lösler geb. Quandt, Alice Yvonne, deutsche Staatsangehörige, geboren in Lörrach (Baden-Württemberg), in Riehen, Lörracherstrasse 163.

Todesfälle

Peter-Reinbold, Gertrud, geb. 1912, von und in Riehen, Gatternweg 45.

Oertle, Frieda, geb. 1917, von Teufen AR, in Riehen, Schützengasse 51.

Pierrehumbert-Meyer, Lina, geb. 1909, von Basel, in Riehen, Haselrain 26.

Vogt-Lehner, Leopoldine, geb. 1912, von Allschwil BL, in Riehen, Inzlingerstr. 235.

Güttinger-Schmid, Alfred, geb. 1909, von Basel, in Riehen, Inzlingerstr. 235.

Linsin-König, Alfred, geb. 1907, von Basel, in Riehen, Webergässchen 5.

Knuth, Ingeborg, geb. 1926, von Horw LU, in Bettingen, Chrischonarain 135.

KANTONSBLATT

Grundbuch

Riehen, S C P 17, Eckhaus, Hintergebäude und Schöpfchen Niederholzstrasse 2. Eigentum bisher: Vorsorgeeinrichtung der Scholl AG, in Basel (Erwerb 1.10.1991). Eigentum nun: Twins Pub AG, in Riehen.

Riehen, S D P 104, 226,5 m², Wohnhaus Grasserweg 3. Eigentum bisher: Rita Isner-Handschin, in Riehen (Erwerb 23.4.1975). Eigentum nun: Pascal Isner, in Münchenstein BL.

Riehen, S E P 626, 518,5 m², Einfamilienhaus, Autoeinstellhalle Lichsenweg 60. Eigentum bisher: Miriam Oberkirch-Geering, in Riehen (Erwerb 29.5.1998). Eigentum zu gesamter Hand nun: Markus und Miriam Oberkirch-Geering, in Riehen.

Riehen, S E P 626, 518,5 m², Einfamilienhaus, Autoeinstellhalle Lichsenweg 64. Eigentum bisher: W. Monigatti AG, Bauunternehmung in Konkurs, in Basel (Erwerb 8.6.1988). Eigentum zu gesamter Hand nun: Alfred und Danièle Kurt-Guillon, in Binningen BL.

RENDEZVOUS MIT...

...Carmen Leimer-Perdomo

fi. Weiter geht die Sommerreise der RZ. In dieser Woche besucht sie Carmen Leimer-Perdomo. Carmen Leimer-Perdomo lebt zusammen mit ihrem Mann Marius Leimer und ihrem zehneinhalb-jährigen Sohn David in Riehen. Aus ihrem Heimatland Honduras in Zentralamerika erzählt sie folgendes:

Honduras ist ein junges Land. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich in Honduras lande, weil ich dann sofort so viele junge Menschen sehe. – Wenn ich dann durch die Strassen gehe, brauche ich allerdings stets Zeit, um mich anzugewöhnen, besonders wenn ich bettelnden Kindern begegne. Ich frage sie, wo ihre Mutter sei und ob sie Hunger hätten. Am einfachsten für mich ist es, wenn sie Hunger haben. Dann lade ich sie zum Essen ein. Sie wünschen sich Pizza oder Spaghetti, keine Suppe oder ein anderes typisches Gericht von Honduras. Das berührt mich immer etwas seltsam. Schwieriger ist es, wenn sie um Geld betteln. Bevor ich ihnen etwas gebe, verlange ich von ihnen, dass sie mir zeigen, wieviel Geld sie bei sich tragen. Sie sollen die Wahrheit sagen und sie müssen lernen, dass ich ihnen Geld nicht einfach so geben kann. Dasselbe will ich meinem Sohn beibringen. Er soll lernen zu teilen und er soll lernen, dass auch andere wichtig sind.

Wenn in Honduras viele bettelnde

Kinder um mich sind, gerate ich in Panik und gebe nichts. – Anschliessend fühle ich mich dann aber schlecht, weil ich nichts gegeben habe.

Geboren und aufgewachsen bin ich in Rio Lindo, etwa 30 Kilometer von der Stadt San Pedro Sula entfernt. Rio Lindo ist etwa so gross wie Riehen. Das Dorf liegt an einem Fluss. Die Umgebung ist sehr grün, und es hat Berge. Dort, in Richtung Santa Barbara, werden Kaffee, Orangen- und Bananen- und Ananasplantagen angebaut. Honduras hat ein tropisches Klima, es ist sehr warm und feucht. Die Gegend um San Pedro Sula ist sehr fruchtbar.

Nach Abschluss der Schulzeit in einem evangelischen Internat bildete ich mich in San Pedro Sula in einem evangelischen Spital als Krankenschwester aus. Im Praktikum lernte ich einen Schweizer und eine Deutsche kennen. Durch sie fand ich die Gelegenheit, in die Schweiz nach Schaffhausen zu kommen. Ich wollte mich beruflich weiterbilden, um dann in der Entwicklungshilfe arbeiten zu können. Nach der Geburt meines Sohnes habe ich aber aufgehört als Krankenschwester zu arbeiten.

Ich fühle mich hier zu Hause. Hier ist ja auch mein lieber Mann. Trotzdem habe ich oft Heimweh, vor allem vor Weihnachten oder bei grossen Festen. Zum Glück gibt es das Telefon. Meinen Geburtstag ignoriere ich, weil ich sonst zu sehr an die Geburtstagsfeste in meiner Heimat denken müsste.

Hier leben viele Menschen isoliert. Sie sind meist nicht so warmherzig zu-

einander, zeigen nicht, wenn sie traurig sind. Am Anfang habe ich meine Gefühle gezeigt, erlebte dabei aber viel Enttäuschendes. Jetzt habe ich gelernt, mich anzupassen und den Menschen nur so nahezutreten, wie sie es ertragen. Ich bin aber mich selbst geblieben. Wir haben ein offenes Haus, Vorhänge hängen wir keine auf.

Zu Hause waren wir acht Kinder. Vier Mädchen und vier Buben. Ich wollte als Kind immer Fussball spielen, aber als Mädchen durfte ich nicht. Ich habe aber meine Brüder immer zum Fussballspiel begleitet. Mädchen wurden anders erzogen als Buben. Mädchen mussten im Haushalt helfen und die Buben machten Sport. Dies ändert sich zwar zunehmend, doch lernen noch immer viele Mädchen typische Frauenberufe. Es gibt eine grosse Mutterbindung zum Sohn, aber mehr in der Hinsicht, dass er der zukünftige Präsentator der Familie ist. Kindererziehung und Haushalt sind noch immer Sache der Frauen, ob sie ausser Haus arbeiten oder nicht.

Die Leute unterschätzen die Arbeit der Hausfrau. Es ist wichtig, dass die Kinder von der Mutter und nicht von anderen Leuten erzogen werden. Die grosse Liebe und die Geborgenheit, die eine Mutter ihren Kindern gibt, kann man nicht bezahlen. Ich habe viel von meiner Mutter gelernt. Von ihr habe ich gelernt, das vieles auch von der Stille kommt.

Meine Mutter wohnt noch in Rio Lindo, wo ich aufgewachsen bin. Die Familie meiner Mutter kommt von Honduras. Meine Mutter hat indianische Charakteristika. Mein Vater kam von Mallorca über Guatemala und Mexiko nach Honduras, als ein grosser panamerikanischer Strassenbau im Gang war. Dort hat er meine Mami kennengelernt.

Früher hatten die Familien in Honduras, wie in der Schweiz, viele Kinder. Heute ist es anders. Die Schulen sind sehr teuer – die Primarschule ist gratis, nicht aber die Sekundarschule, weshalb es sich die Eltern nicht mehr leisten können, viele Kinder zu haben.

Die Strassenkinder zeigen ein soziales Problem auf. Traurigerweise sind es oft Kinder von Müttern, die auf dem Land aufgewachsen sind und nicht für die Stadt erzogen wurden. Wenn die Mütter in die Stadt kommen, ein Haus brauchen, Elektrizität, Wasser, Telefon und so weiter bezahlen müssen, gibt es Probleme. Viele Kinder arbeiten nach Abschluss der Primarschule als Schuhputzer oder Zeitungsträger, und vor allem die Mädchen arbeiten in der Textilindustrie. Andere Kinder betteln, seit sie klein sind. Aber vieles läuft auch gut, und es gibt grosse Anstrengungen. Schulen und Strassen werden gebaut und Wasserleitungen gelegt. Vieles ist positiv. Man ist freier, die jungen Männer werden nicht mehr zum Militärdienst gezwungen. Früher wurden vor allem die Söhne armer Leute einfach in Militärschulen gesteckt. Ein grosser Wagen kam angefahren und nahm sie mit. Zum Glück hat sich dies geändert.

In Honduras leben neben den Mestizen Menschen indianischer Abstammung und Menschen mit schwarzer Hautfarbe. Heute bemüht sich die Regierung darum, dass die Menschen ihre je eigene Kultur und ihre Traditionen behalten können. Zwar können sie ihre Bedürfnisse nicht immer gegen die wirtschaftlichen Interessen durchsetzen, aber es wird wenigstens versucht, die al-



Carmen Leimer-Perdomo ist in einem Dorf nahe der Stadt San Pedro Sula im Norden von Honduras aufgewachsen.

ten Kulturen und die Natur zu schützen.

So können etwa die Garifuna, Menschen mit schwarzer Hautfarbe, in kleinen Dörfern entlang der pazifischen Küste leben. Sie führen dort ein sehr einfaches Leben, in dem sie ihre Kultur, ihre Tänze und ihre Art, sich zu ernähren, beibehalten können. Ihr Land darf nicht verkauft werden. Die Kinder besuchen natürlich die Schulen, wo die Unterrichtssprache neuerdings nicht nur Spanisch, sondern auch Garifuna ist.

Im Garten meiner Mami wachsen Zitronenbäume und Avocados, Kokos

und Papayas. Kolibris fliegen frei im Garten herum. Meine Mutter lebt zusammen mit meinem jüngsten Bruder. Gemäss unserer Tradition hat die Mutter immer Platz bei einem ihrer Kinder; Alters- und Pflegeheime gibt es weniger. Die Grossmütter sind geachtet. Sie werden von der Familie getragen, und sie sind ihrerseits eine grosse Hilfe für die Familie.

Wenn ich einmal alt und pflegebedürftig bin, möchte ich nach Honduras zurückkehren. Ich bin ziemlich sicher, dass ich dort ein Plätzchen bei einer meiner Nichten haben werde.



Carmen Leimer-Perdomo amüsiert sich darüber, dass sie mit Tamalitos, einem typischen Gericht aus Honduras, vor der Kamera posiert.

Foto: Judith Fischer

Hedwig Pfammatter-Dettwiler zum 80. Geburtstag

rz. Heute Freitag, 24. Juli, kann Hedwig Pfammatter-Dettwiler an der Niederholzstrasse ihren 80. Geburtstag feiern.

Die Jubilarin kam als Tochter eines SBB-Angestellten in Basel zur Welt und wuchs zusammen mit zwei Geschwistern auf. Als sie siebenjährig war, zog die Familie nach Riehen, wo sie an der Niederholzstrasse den sogenannten Rosskopfhof, ein 1837 erbautes Bauernhaus, gekauft hatte. Hedwig Pfammatter-Dettwiler erinnert sich, wie sie von dort aus täglich zu Fuss ins Erlenströsschenschulhaus ging. Beeindruckt war sie von den Bauarbeiten an der Niederholzstrasse, die 1928 neu angelegt und zugeschaut habe, wie das Material für den Strassenbau in fahrbaren Stosswagen auf dafür eigens angelegten Schienen befördert wurde.

Später besuchte die Jubilarin das Schulhaus an der Burgstrasse und lern-

te danach in Basel den Beruf der Weissnäherin. 1952 heiratete sie Pius Pfammatter, der leider 1996 starb.

Heute besucht Hedwig Pfammatter-Dettwiler wöchentlich die Veranstaltungen der Grauen Panther und sie besorgt, mit Hilfe ihrer beiden Söhne, ihr Haus und ihren Garten.

Die RZ gratuliert Hedwig Pfammatter-Dettwiler ganz herzlich zu ihrem Geburtstag, wünscht ihr alles Gute, gute Gesundheit und weiterhin viel «Gfreuts».

Josef und Hilda Brogli-Korhummel zur diamantenen Hochzeit

rz. Gestern Donnerstag haben Hinter der Mühle Josef und Hilda Brogli-Korhummel ihre diamantene Hochzeit feiern dürfen. Vor der Heirat wohnten und arbeiteten beide in Zürich. Die zivile und die kirchliche Trauung fanden am 23. Juli 1938 in Zürich statt. Danach wohnte das Ehepaar aus beruflichen Gründen in verschiedenen Grenzgemeinden der Region Basel.

Am 4. April 1957 wurde Josef Brogli

dem Grenzwachtposten/Zollamt Riehen-Lörracherstrasse zugeteilt. Seit diesem Datum sind Brogli Mitglied und wohnhaft in der Wohngenossenschaft Hinter der Mühle. Am 31. Dezember 1975 endete die Zolldienstzeit.

Josef und Hilda Brogli-Korhummel schätzen die schöne Wohnlage und die gepflegte Umgebung Hinter der Mühle und die «gfreute» Nachbarschaft. Sie pflegen stabile Freundschaften, sind aber wegen Beinbeschwerden gegenwärtig leider nicht mehr so mobil.

Die RZ gratuliert dem Ehepaar herzlich zum Hochzeitsjubiläum und wünscht weiterhin alles Gute in einem guten, freundschaftlichen Umfeld.

Herbert Müller-Schneider zum 90. Geburtstag

rz. Am kommenden Mittwoch, 29. Juli, feiert Herbert Müller-Schneider im Alters- und Pflegeheim Wendelin an der Inzlingerstrasse seinen 90. Geburtstag.

Herbert Müller besuchte die Schulen in Basel. Anschliessend machte er eine Lehre als Reiseartikel-Sattler im väterli-

chen Geschäft und erledigte dort auch die kaufmännischen Arbeiten. Nach einigen Jahren in einem Versicherungsunternehmen und in einer Buchhandlung übernahm er die Leitung des Vorführraumes eines Waschmittelunternehmens. In der gleichen Firma arbeitete er später als Dekorateur und als Vertreter im Verkauf.

Herbert Müller war verheiratet mit Margrit Müller-Schneider, die leider gestorben ist. Er liest viel, hört gerne Radio, macht täglich einen Spaziergang und freut sich über die Besuche seiner drei Kinder und fünf Grosskinder.

Die RZ gratuliert Herbert Müller-Schneider ganz herzlich zu seinem hohen Geburtstag, wünscht ihm einen frohen Tag und alles Gute.

Hans Bernoulli-Spörri zum 80. Geburtstag

rz. Hans Bernoulli kam am 27. Juli 1918 an der Wenkenstrasse in Riehen zur Welt, zog aber bald mit seinen Eltern und einem älteren Bruder an den Theodorsgraben in Basel. So ist er zwar Rie-

hener von Geburt, aber in der Stadt aufgewachsen und zur Schule gegangen.

In Basel und Zürich hat Hans Bernoulli vor und während des Zweiten Weltkrieges Theologie studiert, war nach seiner Verheiratung mit der Theologin Ruth Spörri von Zollikon einige Jahre Pfarrer in den Kantonen Aargau und Glarus und dann von 1956 an Gemeindepfarrer zu St. Markus in Basel.

Als er 1970 ein Pfarramt am Basler Kantonsspital übernahm, zügelten Bernoulli nach Riehen, an die Burgstrasse. Die fünf Kinder haben heute ihre eigenen Familien, nun freuen sie sich als Grosse Eltern an 13 Enkelkindern und neuerdings auch an einem munteren Urenkel.

Öffentliche Ämter hat Hans Bernoulli in Riehen keine übernommen, es sei denn, man sehe sein regelmässiges Mitwirken im Kirchenchor des Andreashauses am Keltenweg als solches an.

Die RZ gratuliert Hans Bernoulli herzlich zum Geburtstag und wünscht ihm nicht zuletzt noch eine lange «Sän-gerkarriere» am Keltenweg.

GRATULATIONEN

AUSSTELLUNGEN/
GALERIEN

«Kunst Raum Riehen»
Baselstrasse 71
Pierre Haubensak
Ausstellung der Gemeinde Riehen bzw. der Kommission für Bildende Kunst mit Werken von Pierre Haubensak. Bis 6. September. Öffnungszeiten: Mittwoch bis Samstag 13 bis 19 Uhr, Sonntag 11 bis 19 Uhr. Öffentliche Führungen mit Robert Schiess am Mittwoch, 5. und 19. August, jeweils um 18 Uhr.

Fondation Beyeler
Baselstrasse 101
Roy Lichtenstein
Aktuelle Sonderausstellung mit Werken des amerikanischen Pop-Art-Künstlers Roy Lichtenstein (1923–1997). Öffnungszeiten: Täglich 11 bis 19 Uhr, Mittwoch bis 20 Uhr.

Spielzeugmuseum
Baselstrasse 34
Roboter – Faszination der Spielzeugwelt
Aktuelle Sonderausstellung des Spielzeugmuseums Riehen. Öffnungszeiten: Mittwoch bis Samstag 14 bis 17 Uhr, Sonntag 10 bis 17 Uhr.

1. August-Feier:
Stress für Tiere

pd. Was die Menschen am 1. August erfreut: Höhenfeuer und Raketen bedeuten für die Tiere Angst und Stress, oftmals sogar mit tödlichem Ausgang. Der Schweizer Tierschutz STS ruft deshalb zur Rücksichtnahme gegenüber Tieren auf. Die Höhenfeuer zum 1. August werden in der Regel mehrere Tage zum voraus aufgeschichtet. Der trockene Holzhaufen bildet daher ein ideales Versteck für Igel, Vögel und andere Tiere. Doch plötzlich, ohne für das Tier erkennbaren Grund, wird der vorher für sicher gehaltene Unterschlupf in Vollbrand gesteckt. Durch das rasche Ausbreiten des Feuers und eine für Tiere überraschende Menschenmenge besteht praktisch keine Fluchtmöglichkeit mehr. Der Schweizer Tierschutz STS empfiehlt deshalb das Anbringen von kleinen Zäunen und Alustreifen im voraus und bittet alle Tierfreunde, sich vor dem Anstecken des Holzstapels zu vergewissern, dass sich keine Tiere mehr darin befinden. Auch die Feuerwerk-Knallerei ist für Tiere eine Qual. Sie fühlen sich extrem gestresst und in Angst versetzt. Jeder Tierhalter sollte deshalb für einen möglichst ruhigen Ort sorgen, wo sich seine Tiere zurückziehen können. Bei überängstlichen Tieren rät der Schweizer Tierschutz STS, sich rechtzeitig von einem Tierarzt beraten zu lassen.

Hohe Brandgefahr
in Haushalten

pd. Zwei von drei Bränden ereignen sich in der Schweiz in Wohnhäusern. Mehrere Personen finden jährlich bei Bränden den Tod oder müssen mit Verletzungen hospitalisiert werden. In Wohnhäusern entstehen jährlich rund 14'000 Brände mit einer Gebäudeschadenssumme von 140 Millionen Franken. Die Beratungsstelle für Brandverhütung (BfB) empfiehlt folgende Massnahmen zur Verhütung von Bränden:

- Jeder achte Brand beginnt am Kochherd. Verlassen Sie die Küche nicht, solange Sie Fett oder Öl erhitzen. Stellen Sie die Herdplatte zurück, wenn Sie die Küche verlassen (Hausglocke, Telefon). Stellen Sie nie brennbare Gegenstände auf Ihren Kochherd.
- Viele Elektrogeräte erzeugen Wärme und sind deshalb brandgefährlich (Heizlüfter, Strahler, Bügeleisen, Leuchtkörper usw.). Achten Sie beim Aufstellen auf genügend Abstand zu brennbaren Gegenständen.
- Raucherwaren müssen nach Gebrauch immer vollständig ausgelöscht werden. Werfen Sie die Asche niemals in den Papierkorb oder Abfallsack.
- Verzichten Sie auf das Rauchen im Bett.
- Achten Sie auf gute Ordnung in Nebenräumen wie Garage, Bastelraum, Estrich, Heizraum, Keller usw.
- Sorgen Sie während dem Hantieren mit brennbaren Flüssigkeiten wie Lösungsmittel, Farben, Sprays, Leim usw. auf gute Lüftung.
- Kinder müssen den Umgang mit Feuer unter Aufsicht von Erwachsenen lernen.
- Der Einbau einer Brandmeldeanlage ist in vielen Fällen ratsam.
- Bei Brandausbruch nach folgendem Grundsatz handeln: Alarmieren, Retten, Löschen (Feuerwehr Tel. Nr. 118).

BUNDESFEIER 1. August in Riehen und Bettingen

Neues Konzept mit Musik in Riehen

rs. Die letztjährigen 1. August-Feiern litten unter dem regnerischen Wetter. Die Feier in Bettingen musste gar ganz abgesagt werden, die Riehener Feier fand in der Reithalle Wenkenhof statt. In diesem Jahr findet die offizielle 1. August-Feier, die vom Verkehrsverein Riehen organisiert wird, in ganz neuem Stil statt, während in Bettingen mit Gabriella Ess erstmals seit Jahren wieder ein Gemeinderatsmitglied die Festansprache hält.

Festzelt beim Wenkenross
Für die Riehener Feier wird auf der Aussichtsterrasse Wenkenhof bei der Pferdestatue ein grosses Festzelt zur Verfügung stehen, das von der Schachgesellschaft Riehen ab 18 Uhr betrieben wird. Die eigentliche Feier beginnt um 19.30 Uhr.
Neu ist auch, dass mit der Country-Music-Band Buddy Dee and The Ghostriders ein hochkarätiger musikalischer Gast eingeladen wurde. Die Band wird ab 21.15 Uhr bis Mitternacht spielen. Die Riehener Festansprache hält Martin Wyss, Gemeindepräsident der Riehener Patengemeinde Mutten im Kanton Graubünden.
Das Höhenfeuer wird am gewohnten Ort (Ecke Bettingerstrasse/Höhenstrasse) um 21.45 Uhr entfacht. Für eine musikalische Umräumung der Feier werden auch der Musikverein Riehen, der Handharmonika-Club Riehen, der Jodler-Club Riehen und das Alphonrduo Hitz sorgen. An Kinder mit Lampions wird der traditionelle 1. August-Weggen verteilt. Die Verantwortlichen empfehlen den Besuchern, entweder zu Fuss, mit dem Velo oder mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zu kommen (Bus Nummer 32 ab Tramhaltestelle «Bettingerstrasse» bis Haltestelle «Wenkenhof»).

Bettinger Fest in bewährter Art
In Bettingen soll die 1. August-Feier im Rahmen der vergangenen Jahre



In Riehen erhält die 1.-August-Feier, die vom Verkehrsverein organisiert wird, ein neues Gesicht, wobei auch Bewährtes beibehalten wird. Foto: RZ-Archiv

durchgeführt werden. Die Begrüssung auf Zwischenbergen (Ebene oberhalb des Bettinger Schulhauses) ist auf 20.30 Uhr angesetzt. Die Festansprache hält Gemeinderätin Gabriella Ess.
Um 21 Uhr soll das Höhenfeuer entfacht werden, bevor der Kinderlampionzug sich Richtung Gemeindeplatz in Bewegung setzt. Auf dem Gemeindeplatz angekommen, folgt die Kinderüberraschung (1. Teil). Um 22.15 Uhr dann der Höhepunkt: das Feuerwerk und der Überraschung zweiter Teil.

Ab 20 Uhr herrscht auf dem Platz vor dem Gemeindehaus Festbetrieb. Es gibt Grilladen und ein Kuchenbuffet. Die Feier wird unter dem Patronat der Gemeinde von den Feldschützen Bettingen organisiert.
Am 1. August zwischen 10 und 13 Uhr gibt die Telefonnummer 1600 Auskunft über die Durchführung der Bettinger 1. August-Feier – immerhin ist die letztjährige Auflage buchstäblich ins Wasser gefallen. In diesem Jahr hoffen die Organisatoren auf mehr Wetterglück.

KULTUR Öffentliche «Lecture» mit Christo und Jeanne Claude im Dorfsaal des Landgasthofes

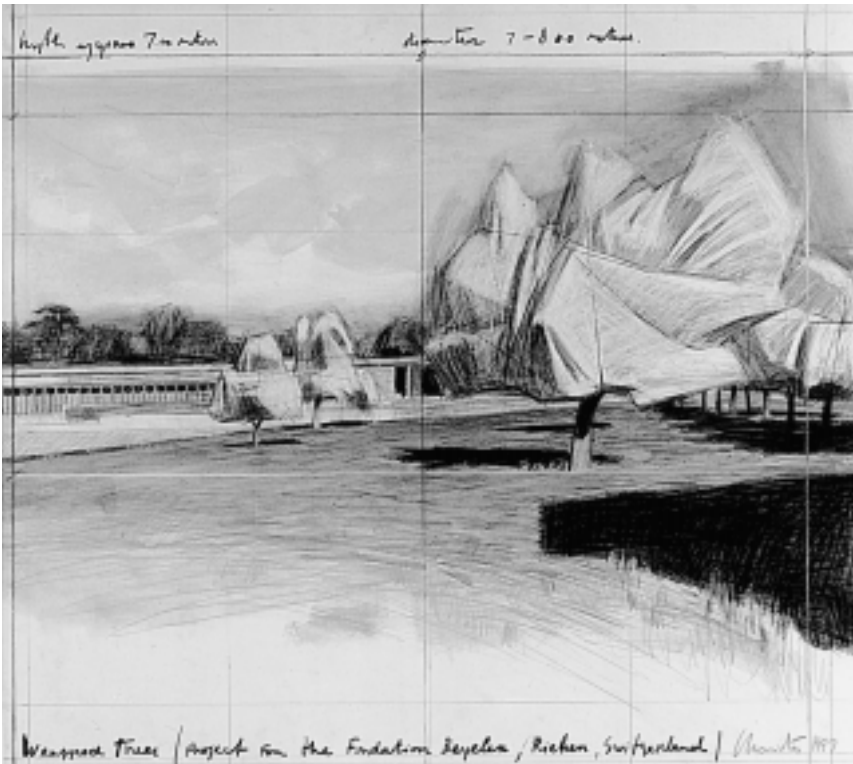
«Wrapped Trees» –
Die RZ verteilt Gratis-Tickets

rz. Für Mitte November dieses Jahres plant die Fondation Beyeler als vierte grössere Sonderausstellung eine thematische Schau, die das Phänomen des Baumes ins Zentrum stellt. Die Ausstellung will allerdings keinen enzyklopädischen Überblick über das Thema «Baum» bieten, sondern konzentriert sich auf ausgesuchte Stellungnahmen von Künstlern der Klassischen Moderne und der Gegenwart, bei denen der Baum als formales, naturnahes oder symbolisches Phänomen eine zentrale Rolle spielt.
Gezeigt werden sollen Bilder von van Gogh, Monet, Hodler, Klimt, Schiele, Mondrian, Giacometti, Klee und anderen Vertretern der Klassischen Moderne. Für die Periode der Nachkriegskunst sollen in einer dichten und präzisen Auswahl Arbeiten und Installationen von Kiefer, Beuys, Penone, Merz, Viola und anderen Künstlern gezeigt werden. Eingebettet in diese Ausstellung wird das Projekt «Wrapped Trees» von Christo und Jeanne Claude, die mit ihrer «Verhüllungskunst» (unter anderem am Reichstagsgebäude in Berlin) seit Jahren weltweit für Aufsehen sorgen. Beim Projekt «Wrapped Trees» werden Christo und Jeanne Claude im Park der Fondation Beyeler 174 Bäume mit insgesamt 47'000 m² Polyestergerewebe und 19,4 Kilometer Seil verhüllen. Die Verhüllungsaktion beginnt Mitte November, nachdem die Bäume ihr Laub verloren haben.
Im Vorfeld des Verhüllungsprojektes werden Christo und Jeanne Claude anlässlich einer exklusiven «Lecture» für die Riehener Bevölkerung am

Dienstag, 11. August, um 20 Uhr im Dorfsaal des Landgasthofes

über ihr Projekt «Wrapped Trees» sowie über andere, gegenwärtig in Vorbereitung befindliche Projekte mit einem rund 45minütigen Lichtbildervortrag berichten. Im Anschluss an den Vortrag werden die beiden Künstler dem Riehener Publikum Red und Antwort stehen. Die Riehener-Zeitung hat für diese Lecture die Schirmherrschaft übernommen.

Damit in erster Linie die Riehener Bevölkerung an dieser für die Gemeinde wohl einmaligen Veranstaltung teilnehmen kann, wird die Riehener-Zeitung am **Freitag, 31. Juli, von 10 bis 16 Uhr an einem Stand vor der Kantonalbank-Filiale an der Schmiedgasse** unter dem Motto «s, het solangs het» 500 Gratis-Tickets für diese «Lecture» mit Christo und Jeanne Claude verteilen.
Unter Vorweisung des untenstehenden Talons können maximal vier Gratis-Tickets bezogen werden, solange der Billettovorrat reicht. Pro Person kann nur ein Talon eingelöst werden. Gemäss dem Motto «s het solangs het» können wir auch bei Vorweisung des Talons leider keine Bezugsgarantie gewähren.
Christo und Jeanne Claude sind ein Künstlerpaar, das seine Kunstwerke gemeinsam realisiert. Am 17. Juni 1995 verhüllten sie den deutschen Reichstag in Berlin, ein Projekt, für das sie nachfänglicher Kritik breite Zustimmung erhielten.
Christo Javacheff wurde 1935 in Babrovo in Bulgarien geboren und Jeanne Claude de Guillebon am gleichen Tag in Casablanca in Marokko. Von 1953 bis 1956 studierte Christo an der Kunstakademie in Sofia und 1957 während eines Semesters in Wien. 1958 lernte er in Paris Jeanne Claude kennen. Jeanne Claude hatte an der Universität von Tunis das Baccalauréat in Latein und Philosophie abgelegt. 1957 begann Christo, Dosen zu verhüllen. 1961 arbeitete er das Konzept «Verhüllung eines öffentlichen Gebäudes» aus. 1968 führte das Künstlerpaar Christo und Jeanne Claude in der Schweiz mit der Verpackung der Berner Kunsthalle erstmals eine Verhüllung eines öffentlichen Gebäudes durch. 1984 wirkten sie in Basel. Damals deckten sie mit dem Projekt «Wrapped floors» im Innern des Architekturmuseums Basel am Pfluggässlein Fussboden und Treppe mit Stoff zu. Nun kehrt das Künstlerpaar mit dem Projekt «Wrapped Trees» in die Region zurück und wird vorgängig in der Lecture am 11. August darüber informieren.



Projektzeichnung für «Wrapped Trees» von Christo aus dem Jahr 1997. Foto: Wolfgang Volz, Copyright Christo 1997

Riehener Zeitung

FONDATION BEYELER

«Wrapped Trees»

Talon zum Bezug von maximal vier Gratis-Eintrittskarten zur Lecture mit Christo und Jeanne Claude am Dienstag, 11. August 1998, 20 Uhr im Landgasthof (Dorfsaal)

Billette können nur unter Vorweisung dieses Talons und nur solange Vorrat bezogen werden. Pro Person kann nur ein Talon eingelöst werden. Eine Bezugsgarantie wird nicht gewährt.

Marktstand beim Gemeindehaus



Seit einigen Tagen verkauft Daniel Schneider an seinem Stand auf dem Platz vor dem Gemeindehaus Gemüse und Früchte. Noch etwas einsam steht er da, doch möglicherweise gesellen sich noch weitere Stände hinzu.

Foto: Judith Fischer

Fest im Esterli zum dritten



Am Freitag vergangener Woche fand das dritte Fest der Anwohnerschaft im Esterli statt, eine gute Gelegenheit für Daheimgebliebene, die Geselligkeit zu pflegen und neue Kontakte zur Nachbarschaft zu knüpfen.

Foto: Philippe Jaquet

Bus Nummer 45 auf neuen Wegen



Nun ist es soweit: Die Kleinbuslinie Nummer 45 ist in den Chrischonaweg verlängert worden und bedient auch die neu entstandene Haltestelle «Moosrain» (unser Bild).

Foto: Philippe Jaquet

IN KÜRZE

Grünes Licht für Aeussere Baselstrasse

rz. In seiner letzten Sitzung hat der Regierungsrat einen Kredit in der Höhe von 2,64 Mio. Franken zum Vollzug von Strassensanierungsarbeiten in Riehen freigegeben. Es handelt sich um Arbeiten an der in der Grundwasserschutzzone gelegenen Aeusseren Baselstrasse zwischen den Einmündungen Im Hirsalm und Kilchgrundstrasse.

Steuerinitiative: Abklärung braucht Zeit

rz. Der Regierungsrat und die Gemeinderäte von Riehen und Bettingen haben eine Arbeitsgruppe damit beauftragt, bis anhin diskutierte Umsetzungsvarianten und Alternativen zur unformulierten Steuerinitiative zu konkretisieren und Entscheidungsgrundlagen für das weitere Vorgehen vorzulegen. Wie der Regierungsrat nun mitteilt, beantragt er dem Grossen Rat, ihm für die Vorlage des Schlussberichtes eine Fristerstreckung bis Ende 1998 zu gewähren. Dies, weil

die Arbeiten der Arbeitsgruppe noch im Gang seien und deren Bericht erst im Herbst vorliegen würde.

Die Initiative zu einer weiteren Reduktion der Steuerunterschiede im Kanton Basel-Stadt wurde im Herbst 1995 eingereicht und basiert auf der Annahme, dass in der Stadt Basel wohnhafte Steuerpflichtige unverhältnismässig mehr Steuern bezahlen müssen als Steuerpflichtige, die in Riehen oder Bettingen wohnen.

Die Steuerpflichtigen der Landgemeinden bezahlen die Hälfte der kantonalen Einkommens- und Grundstückgewinnsteuer. Alle übrigen kantonalen Steuern bezahlen sie vollumfänglich; zusätzlich bezahlen sie Gemeindesteuern. Die Steuerinitiative verlangt, dass die Steuerdifferenz auf Einkommens- und Grundstückgewinnsteuern in der Gesamtsumme maximal fünf Prozent betragen darf.

Die Landgemeinden wehren sich gegen die Steuerinitiative mit dem Argument, dass sie bereits wesentlichen mehr zu den Kantonsfinanzen beitragen als sie vom Kanton Leistungen beziehen.

SOZIALES Jahresbericht 1997 des Gemeindespitals Riehen

Haus des Leidens und Genesens



Auch das gehört zum Spitalalltag: verschiedenartigste Analysen im Labor liefern Grundlagen für Diagnosen und die weitere Behandlung bei Erkrankungen.

Fotos: zVg

«Es gehört zu den besonderen Prägnanzen unseres Dorfes, ein Haus des Leidens und Genesens in seiner Mitte zu haben», das «an die Begrenzung unseres Seins, aber auch an die Möglichkeit der Heilung» mahne, schreibt Michael Raith im Vorwort zum Jahresbericht des Gemeindespitals Riehen und dankt «für alle liebevolle, herzliche und kompetente Begleitung unserer Kranken durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Stufen».

MARLENE MINIKUS

Die hohe Qualität von Behandlung und Pflege im Gemeindespital ist ein Grund für die Sympathie, die unserem Spital seitens der Bevölkerung entgegengebracht wird. Das Berichtsjahr 1997 stand im Zeichen der Übernahme des Spitals durch die Gemeinde. Die Lösung der Aufgaben, die sich in diesem Zusammenhang stellten, brachte viel Arbeit mit sich. Mit dem 31. Dezember 1997 endete die Zeit des Gemeindespitals unter der Ägide des Kantonsspitals Basel.

Im stationären Bereich stieg die Zahl der Patienten gegenüber dem Vorjahr um 1,4 Prozent auf 1584, die verrechneten Pfl egetage verminderten sich um 1,8 Prozent auf 35'602. Im Hinblick auf die Erträge des Spitals unerfreulich ist, dass die Anzahl der Pfl egetage in der 1. Klasse um mehr als die Hälfte auf 2548 zurückgegangen ist.

Von den 35'602 Pfl egetagen betrafen im Berichtsjahr 30'225 beziehungsweise über 80 Prozent Patienten aus Riehen und Bettingen. Aufgeschlüsselt nach Abteilungen entfielen 12'065 Pfl egetage auf die medizinische, 13'261 auf die geriatrische und 10'276 auf die chirurgische Abteilung. Dazu kamen 1'516 Pfl egetage im Neuen Heim.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer im ganzen Spital ging von 23,2 auf 22,5 Tage zurück. In der Medizin ging die Aufenthaltsdauer von 19 auf 17,8 Tage, in der Chirurgie von 12 auf 11,8 Tage zurück. Das Gemeindespital als Ganzes wies 1997 mit 91,2 Prozent wiederum eine hohe Bettenbelegung auf. In der Chirurgie waren die Betten im Durchschnitt zu 82,8 Prozent, in der

Medizin zu 94,4 Prozent und in der Geriatrie zu 95,6 Prozent belegt.

Das Ergebnis der Rechnung 1997 fällt um knapp 90'000 Franken schlechter aus als budgetiert. Hauptgrund dafür ist der Rückgang der Erträge vor allem im stationären Bereich.

Chirurgie

Vorbereitungsarbeiten und Neustrukturierungen belasteten auch die 34 Betten umfassende chirurgische Abteilung unter Chefarzt Dr. Peter Nussberger. Die erbrachten Leistungen lassen sich nicht nur an der Anzahl der operierten Patienten, der Pfl egetage und der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer messen. Diese deuten auf eine Anpassung an gesundheitspolitische Auflagen hin, obwohl wegen der vielen älteren Patienten ein Vergleich etwa mit Privatkliniken nicht möglich ist. Den sozialen Aufgaben des Gemeindespitals kommt jedoch ein hoher Stellenwert zu. Von den 1176 Patienten, welche die Operationsstatistik 1997 ausweist, entfielen fast zwei Drittel auf den stationären und über ein Drittel auf den ambulanten Bereich.

Einen wichtigen Bereich im Rieher Gesundheitswesen deckt das Ambulatorium ab. Im Berichtsjahr wurden 10'822 Konsultationen gezählt. Rund ein Drittel (3'059) davon betraf Erst- beziehungsweise Notfallbehandlungen.

Medizin und Geriatrie

Der Medizin stehen 35 Betten und der Geriatrie 38 Betten zur Verfügung. Für Chefärztin Dr. Vreny Kamber und den Leitenden Arzt und Stellvertreter Chefärztin, Dr. Peter Bernhard, bedeuteten die 660 Eintritte, 77 mehr als im Vorjahr, einen Rekord. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Patienten sinkt zwar von Jahr zu Jahr, ist mit 18,4 Tagen aber immer noch hoch. Der Grund dafür liegt darin, dass 85 Prozent der medizinischen Eintritte über 60 Jahre alt sind. Hohe Anforderungen werden auch an die Pfl egeteams der Geriatrie gestellt.

Im Rahmen des vom Sanitätsdepartement Basel-Stadt verordneten Abbaus von Akutbetten mussten auf Ende 1997 die 20 Spitalbetten im Neuen Heim der Diakonissen aufgelöst werden.



Laut Jahresstatistik des Gemeindespitals wurden in Riehen im vergangenen Jahr 1176 Patientinnen und Patienten operiert.

Pflegedienst

Erstmals haben 1997 Schwesternschülerinnen im Rahmen der neuen Ausbildungsbestimmungen des Roten Kreuzes ihre praktische Ausbildung und Teile des theoretischen Unterrichts im Gemeindespital absolviert. Die doppelte Verantwortung für die Pflege der Patienten und die Ausbildung der Schülerinnen ist aus zeitlichen Gründen nicht einfach zu bewältigen. Die «neuen» Krankenschwestern würden zu Generalistinnen ausgebildet, erklärt Rosa Beyeler, Leiterin Pflegedienst.

Verwaltung

Die Umwandlung der Geriatrieabteilung im 4. Stock in ein Pflegeheim beschäftigte neben dem Pflegedienst auch die Verwaltung. Das Jahr 1997 war ein überaus arbeitsreiches und turbulentes Jahr zurück. Ausser den Veränderungen, die im Hinblick auf die selbständige Betriebsführung des Gemeindespitals vorzunehmen waren, mussten aufgrund der kantonalen Spitalplanung weitere Strukturanpassungen eingeleitet werden. Neben dem Abbau von Akutbetten wurden 20 Geriatriebetten in Pflegeheimbetten umgewandelt.

Spezialdienste

Die Ergotherapie umfasst die Bereiche Physiotherapie, Pädiatrie, Geriatrie/Langzeit und Psychiatrie. Im Gemeindespital Riehen wird vor allem in den Bereichen Physiotherapie (Akutpatienten/funktionell) und Geriatrie (Langzeitpatienten) gearbeitet. Schwerpunkte der ergotherapeutischen Massnahmen sind sensomotorisches Training, Abklärung und Training der kognitiven Leistungen, Selbsthilfetraining der Aktivitäten des täglichen Lebens, Rollstuhlanpassung und Hilfsmittelabklärung. Die stationär oder ambulant durchgeführten Therapien sind sehr komplex und vielseitig. Bei den Langzeitpatienten ist das Ziel die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit, Erhalten der Restfunktionen und die soziale Integration.

Sozialdienst

Der Sozialdienst – Leitung Agath Rapp – wird vor allem für die Vorbereitung der Spitalaustritte im Hinblick auf nötige Spitexleistungen in Anspruch genommen. Dazu kommt die Beratung in Bezug auf Heimeintritte oder Rehabilitationsaufenthalte sowie Abklärung von Versicherungs- und anderen Ansprüchen.

Technischer Dienst

Ausser auf die üblichen Unterhalts- und Reparaturarbeiten und 40 Piketteinsätze kann Paul Freudiger, Leiter Technischer Dienst, 1997 auf zwei grosse Projekte zurückblicken. Es betrifft dies die Erneuerung und Erweiterung der Hardware des Informatiksystems in der Patientenadministration und im Personalwesen sowie den Ersatz der Telefon- und Personensuchanlage.

Reklameteil

SOZIALES Dachverband «Vidua Schweiz» mit Sitz in Riehen gegründet

Die Mär von der lustigen Witwe

Der Dachverband von «Vidua Schweiz – Witwen Unternehmungs- und Service-Club International» hat seinen Sitz in Riehen. Die RZ traf sich mit der Präsidentin des Dachverbandes, Helen Burkhalter, und fragte sie nach den Zielen von «Vidua Schweiz».

RZ: Frau Burkhalter, Sie haben «Vidua», den Witwen Unternehmungs- und Service-Club International, mitgegründet und sind Präsidentin des kürzlich gegründeten Dachverbandes «Vidua Schweiz» mit Sitz in Riehen. Wer sind Sie und was wollen Sie?

Helen Burkhalter: Vor acht Jahren starb mein Mann, und ich wurde Witwe. Auf einen Schlag war alles anders. Ich hatte nicht nur meinen Mann verloren, ich war plötzlich auch ganz alleine. Ich hatte zwar einen eigenen Bekanntenkreis, doch selbst Bekannte, die ich seit der Schulzeit kannte, grüssten mich nicht mehr, sie wechselten die Strassenseite oder schauten auf die Seite, wenn sie mich erkannten. Dasselbe ist Kolleginnen von mir immer wieder passiert.

Mit dieser Isolation wollten wir uns aber nicht abfinden, und deshalb gründeten wir im Jahr 1995 «Vidua Schweiz – Witwen Unternehmungs- und Service-Club International». Wir starteten unsere Aktivitäten mit einem Club Basel-Stadt. Uns war aber von Anfang an klar, dass wir nicht einfach ein lokaler Club sein wollten, sondern dass wir ein Netz aufbauen wollten.

Mit der Gründung des Dachverbandes «Vidua Schweiz» im Mai dieses Jahres haben wir den ersten Schritt in Richtung Vernetzung gemacht. Langfristig wollen wir auch Clubs im Ausland aufbauen. Deshalb auch der Name «Witwen Unternehmungs- und Service-Club International».

Sie wurden als Witwe ausgegrenzt. Warum?

Unsere Gesellschaft will nichts vom Tod wissen. Doch wenn man vom Tod eines nahen Menschen betroffen ist, hat man die von der Gesellschaft verleugneten Gefühle trotzdem.

Das Alleinsein in dieser Situation hängt mit unserer Lebens- und Arbeitsweise zusammen. Früher übernahmen Familienangehörige die Funktion der Verstorbenen, doch seit Beginn der Industrialisierung nahm der Familienzusammenhalt zunehmend ab. Heute hat man in einer Stadt häufig keine Verwandte mehr, und die Verwandten, die zur Beerdigung angereist kommen, kümmern sich danach sofort wieder um ihre Angelegenheiten. Besonders unter dieser Situation leiden Verwitwete mit Kindern.

Sie hatten Ihren Partner verloren und wurden vom sozialen Leben ausgegrenzt. Wie fühlten Sie sich damals?

Ich fühlte mich weniger als die Hälfte. Doch ich erkannte, dass ich mir die fehlende Hälfte wieder anwachsen lassen musste, ich musste wieder ein ganzer Mensch werden. Dafür brauchte ich drei bis fünf Jahre. Allerdings verläuft die Trauerphase bei jedem Menschen anders. Je älter man ist, desto schwieriger wird es, sich die Hälfte wieder anwachsen zu lassen. Besonders schwierig ist es für Frauen, die bisher nichts alleine gemacht haben. Viele haben zum Beispiel sogar Mühe, alleine in unseren Club zu kommen.

Was macht der Club?

In Basel treffen wir uns einmal monatlich zu einem Lunch. Wir bieten einerseits Referate an, andererseits tauschen wir gegenseitig Informationen und Erfahrungen aus. Viele Frauen haben jahrelang ihren Partner gepflegt, sie

hatten gar kein eigenes Leben mehr. Diese Frauen sollen mit neuen Ideen von den Lunchs nach Hause gehen.

Der Vidua-Club, ein Club alter Frauen?

Nein, durchaus nicht. Mitglieder sind Frauen jeden Alters. Oft wird vergessen, dass es auch junge verwitwete Frauen gibt. Der Club ist in drei Gruppen unterteilt: Stamm, Seniorinnen und Verwitwete mit Kindern (für Mütter und Väter). Jede dieser Gruppe hat ein eigenes Sonntagsprogramm.

Was macht der Dachverband?

Zum einen gründen wir neue Clubs in der Schweiz und vernetzen diese untereinander. Neue Clubs sind jetzt im Kanton Baselland, im Kanton Aargau, in Bern, in St. Gallen und in der Inner-schweiz im Aufbau. Das Fernziel ist, eine internationale gemeinnützige Organisation für verwitwete Frauen zu schaffen. Es gibt zwar überall kleine Grüppchen, doch sie wissen nichts voneinander.

Zum anderen ermitteln wir, wo Handlungsbedarf besteht. So wollen wir untersuchen, in welcher finanziellen Situation sich unsere Mitglieder befinden. Hier liegt vieles im argen.

Wie sieht die finanzielle Situation verwitweter Frauen aus?

Anders als Männer haben verwitwete Frauen oft keine Pensionskasse, und viele von ihnen haben nicht einmal die volle AHV, weil sie das dafür nötige Einkommen nie erreicht hatten. Es gibt Frauen, die aus finanziellen Gründen nicht zu unseren Treffen kommen können. Denn obwohl wir ihnen den Mitgliederbeitrag erlassen, können sie sich das gemeinsame Mittagessen einmal pro Monat nicht leisten. Und nur bei einem belegten Brötchen dabeisitzen wollen sie verständlicherweise nicht. Viele Witwen, und besonders auch Verwitwete

te mit kleinen Kindern, müssen mit sehr wenig Geld auskommen.

In den Diskussionen um die AHV-Revision geht Bundesrätin Ruth Dreifuss in ihrer Argumentation davon aus, dass alle Frauen Lohnarbeit verrichten würden und eine eigene Pensionskasse hätten. Doch die Realität sieht anders aus.

Ich gehöre auch noch zur Generation der Frauen, die für ihre geleistete Arbeit nicht in die Pensionskasse aufgenommen worden ist. Unterdessen hat sich dies zum Glück geändert.

Natürlich haben nicht alle Witwen finanzielle Probleme, und generell sind die Frauen in Basel finanziell besser gestellt als die Frauen in ländlichen Gegenden. Dazu kommt, dass viele Frauen nicht wissen, worauf sie Anspruch haben.

Nehmen Sie auch Männer in Ihren Club auf?

Nein – Ausnahme ist die Gruppe «Verwitwete mit Kindern», in der auch Väter sind. Es gibt zwar Männer, die würden die gleiche Unterstützung brauchen wie Frauen, weil sie sehr alleine sind. Doch die meisten Männer suchen eine persönliche Beziehung und keine Gemeinschaft, wie sie der Vidua-Club bietet. Männer sind meist schon in eine Gemeinschaft eingebunden, sei es am Stammtisch oder in Vereinen. Und in der Regel sind sie finanziell besser gestellt als die Frauen.

Der Volksmund kennt «die lustige Witwe». Was sagen Sie dazu?

Den Spruch von der «lustigen Witwe» müssen verwitwete Frauen immer wieder hören, denn als Witwen dürfen sie nicht lachen – aber auch nicht weinen. Die Leute können sich nicht vorstellen, wie es ist, wenn man morgens aufsteht und zu niemandem etwas sagen kann, wenn man niemanden um seine Meinung fragen und mit niemandem

dem ein intimes Gespräch führen kann. Sie können sich deshalb auch nicht vorstellen, wie gut es tut, einfach wieder einmal lachen zu können. Der Spruch von der «lustigen Witwe» ist dumm und unüberlegt.

Was raten Sie den Leuten, die Verwitwete kennen? Wie sollen Sie ihnen begegnen?

Ganz normal. Mir war es am wohlsten, wenn jemand Zeit hatte, mit mir einen Kaffee zu trinken. Das war für mich ehrlicher als die Frage, wie es mir gehe. Denn was hätte ich auf die Frage nach meinem Befinden antworten sollen? Wenn sich aber jemand Zeit nahm, mit mir einen Kaffee zu trinken, hatte ich die Möglichkeit, bei einem ganz normalen Gespräch offen über meine Gefühle zu sprechen.

Dachverband von Vidua Schweiz

fi. Der Dachverband von «Vidua Schweiz – Witwen Unternehmungs- und Service-Club International» hat seinen Sitz in Riehen. Als erster Club von «Vidua Schweiz» wurde 1995 der Club Basel-Stadt gegründet. Er ist eine Vereinigung verwitweter Frauen. Weitere Clubs im Kanton Baselland, im Kanton Aargau, in Bern, in St. Gallen und in der Innerschweiz sind im Aufbau. Geplant ist eine internationale Organisation mit Clubs in allen Ländern.

Der Club Basel-Stadt veranstaltet einmal pro Monat ein Lunchtreffen. Das nächste findet am Samstag, 1. August, um 12 Uhr im Restaurant Storchen, Fischmarkt 10, in Basel statt. Dem Club Basel-Stadt gehören rund 120 Mitglieder an. Neue Mitglieder sind willkommen. Weitere Informationen: Vidua Schweiz, Postfach 36, 4125 Riehen 2, Tel. 0878 877 779. E-mail: info@vidua.org. Internet: www.vidua.org.

Der Grüne Tip

Wieviel Wasser brauchen Reben?



Damit im Herbst pralle Traubenbeeren geerntet werden können, muss bei den jungen Reben auf die optimale Wasserzufuhr geachtet werden. Foto: RZ-Archiv

Wasser und Luft stehen im Boden in enger Beziehung. Je mehr Feinerde und Humus ein Boden enthält und je ausgeprägter seine Krümelstruktur ist, desto grösser ist sein Porenvolumen und damit seine Wasserkapazität. Schwere Lehm- und Tonböden haben eine weit

grössere Wasserkapazität als Sandböden oder Böden, die viel grobe Bestandteile wie Kies und Gesteinsschutt enthalten.

Wie ist das in der Praxis zu gebrauchen? — Junge Reben beim Setzen angiesen

und nach Bedarf (wenn Niederschläge ausbleiben) bis August 2–3mal Wasser geben, 4–5 Liter.

- Anbei Ratschläge für drei verschiedene Bodenarten:
- Kiesiger Boden und Schiefer: zweimalige Wassergaben von 10–20 Liter Wasser pro Rebstock in einer Zwischenzeit von 4–6 Wochen.
- Normalböden: erste Bewässerung 30–40 Liter Wasser pro Rebstock, 4–6 Wochen später nochmals 15–20 Liter.
- Normalböden mit Kies: einmal Bewässern mit 30–40 Liter Wasser.

Das Wasser ist also ein Wachstumsfaktor, den die Rebe braucht, um die Mineralien im Boden aufzunehmen. Aber aufgepasst, man sollte nur jungen Reben Wasser geben, und das im Masse, denn die Rebenpflanze sucht das Wasser durch ihre Wurzeln. Zu spätes Wässern hat zur Folge, dass die Traubenbeeren und das Holz schlecht ausreifen und bei frühem Winterfrost absterben.

Arbeitskalender

Gemüsegarten: Ausgesät werden jetzt Kopfsalat, Schnitt- und Pflücksalat, Chinakohl, Herbstrüben, Sommer- und Winterrettich, frühe Buschbohnen und Spinat. Zweijährige Kräuter wie Petersilie, Löffelkresse und Kümmel. Gepflanzt kann jetzt auf frei werdende Beete: Eisalat, Zuckerhut, Palla Rossa, Lauch, Fenchel, Kohlrabi, Blumenkohl und Federkohl.

Herbstfenchel kann wegen Schossgefahr erst ab Mitte Juni bis Mitte Juli

gesät werden. Frühere Aussaaten schiessen auf, denn Knollenfenchel ist – mit Ausnahme der tagneutralen Sorte ZEFA fino – eine Langtagspflanze und kommt zum Blühen, wenn die kritische Tageslänge von 14 Stunden überschritten wird.

Obstgarten: Bereits sind die ersten Apfelsorten wie Klarapfel und Stark Earlest gepflückt. Für alle Sorten ist der Pflückzeitpunkt sehr wichtig. Wird zu früh gepflückt, fehlen wichtige Aromastoffe und der nötige Zuckergehalt. Wird dagegen zu spät gepflückt, nimmt der Pektin- und Säuregehalt rasch ab. Günstiger Erntezeitpunkt ist, wenn die Grundfarbe Grün sich aufzuhellen beginnt. Bei den Frühsorten darf mit Ernten nicht zu lange gewartet werden. Bei hohen Temperaturen sind die Äpfel schnell mehlig und daher ungeniessbar.

Wer Erdbeeren für ein zweites Jahr belassen will, mäh diese am besten mit der Sense 5–10 cm über dem Boden ab oder benützt einen Rasenmäher, den er für die entsprechende Höhe einstellen kann. Die Ranken sollten ebenfalls entfernt und mit dem übrigen Schnittgut kompostiert werden.

Ziergarten: Viele Balkone und Terrassen zeigen sich nun sehr farbenprächtig. Dahinter steckt oft viel Fleiss und eben auch die nötige Pflanzenliebe. Unzählige Passanten freuen sich ebenfalls an diesen ideenreichen Farbkombinationen. Wir danken einmal ganz herzlich an dieser Stelle all jenen, die dem Dorfbild auf diese Weise ihre spezielle Note verleihen.

NATUR Umfrageergebnisse von Pro Natura

Aufgeräumte Wälder sind out

Während sich vor fünf Jahren noch 59% der Bevölkerung einen geputzten Wald wünschte, spricht sich heute laut einer repräsentativen Umfrage von Pro Natura eine Mehrheit dafür aus, tote Bäume stehen und dürre Äste liegen zu lassen. Dies ist ganz im Sinne unzähliger Tiere und Pilze, welche dringend auf abgestorbenes Holz angewiesen sind.

pd. «Ein eigentlicher Meinungsumschwung hat eingesetzt», stellt Pro Natura, bisher Schweizerischer Bund für Naturschutz, fest. Noch vor fünf Jahren wünschte sich die Mehrheit der Bevölkerung laut einer Umfrage des damaligen SBN einen sauberen Wald; 30 Prozent forderte gar, dass dürre Äste verbrannt werden sollten. Diese Meinung vertritt heute nur noch gut ein Fünftel

der Bevölkerung, und eine knappe Mehrheit spricht sich gegen jegliche Aufräumarbeiten im Wald aus. Wilde Wälder mit viel Totholz werden zunehmend als schön empfunden. Dass abgestorbene Bäume heute im Wald gern gesehen werden, wertet Pro Natura als Erfolg der Aufklärungsarbeit von Umweltverbänden und Forstkreisen.

Opfer einer falschen Ordnungsliebe im Wald ist in erster Linie die Artenvielfalt. Totes Holz ist Nahrung und Lebensraum für viele Kleintiere und Pflanzen. Zum Beispiel für Käfer. Ein Viertel der Käferarten sind auf totes oder faulendes Holz als Lebensraum angewiesen. Alleine 240 holzfressende Käferarten können im Buchenholz vorkommen. Auch Pilze spielen beim Abbau des Holzes eine wichtige Rolle. Rund 1500 Pilzarten ernähren sich von totem Holz.

Lob für «Stadtladen»

pd. Der Basler «Stadtladen» wird von der Bevölkerung offenbar positiv aufgenommen. Im ersten halben Jahr nach der Eröffnung wurden über 6000 Kundenkontakte gezählt. Neu bietet der «Stadtladen» jetzt einen individuellen Ökoservice an, mit dem private Haushalte im Jahr bis zu 1600 Franken einsparen können.

Der «Stadtladen» wurde Mitte November 1997 an der Unteren Rebgasse 31 eröffnet. Er bietet der Bevölkerung einen direkten Draht zu allen Ämtern und ist Standort der Basler Umweltberatungsstelle.

Erfreut zeigte sich kürzlich die zuständige Baudirektorin Barbara Schneider über das grosse Engagement der gesamten kantonalen Verwaltung. Obwohl der «Stadtladen» im Baudepartement entstanden ist, sei er nie als «Baudepartement-Lädeli» behandelt worden. Ein Grossteil der Verwaltung begreife ihn als Verkaufsgeschäft der Stadt und unterstütze ihn aktiv. Dies belege auch die geplante Integration des «Stadtladens» in die Staatskanzlei.

Die Umweltberatung soll nun im Rahmen ihres neuen Angebots verstärkt und individuell auf die Bedürfnisse ihrer Kundschaft eingehen. Der erste konkrete Schritt in die neue Richtung ist der «Ökoservice für Haushalte», der im «Stadtladen» angeboten wird.

Plakatserie «Geschützte Pflanzen» neu aufgelegt

pd. Wer kennt sie nicht, die farbigen Blumenplakate, welche in Seilbahnstationen, beim Verkehrsbüro, in der Schulstube, auf dem Polizeiposten oder im Gemeindehaus zum Schutz gefährdeter Pflanzenarten aufrufen. Wenn sie auch mancherorts arg vergilbt sind, an Aktualität haben sie leider nichts eingebüsst: Über ein Viertel der Schweizer Wildpflanzen sind gefährdet. Deshalb hat «pro natura», bisher Schweizericher Bund für Naturschutz, die Plakatserie «Geschützte Pflanzen» jetzt aktualisiert und neu herausgegeben.

Farbfotos in bestechender Qualität zeugen von der faszinierenden Schönheit der heimischen Flora. Die Botschaft «Bitte stehen lassen» versteht sich fast von selbst, zur Sicherheit steht sie dreisprachig im Kleingedruckten. Pflanzenarten verschwinden meistens, weil ihr Lebensraum zerstört wird. Etliche Arten werden aber auch durch rücksichtsloses Blumenpflücken oder gar Ausgraben gefährlich dezimiert. «pro natura» ist überzeugt, dass die neu aufgemachten Plakate zu ihrem Schutz beitragen: je breiter die Information, desto weniger Schädigungen aus Unwissen. Und schliesslich steigt niemand gerne mit einem Strauss geschützter Blumen in die vollbesetzte Gondel...

Die Serie umfasst fünf verschiedene Plakate im Format 70x100 cm, auf denen jeweils zwanzig typische Pflanzen einer bestimmten Region präsentiert werden. Die Regionen sind: Jura, Mittelland, Alpen, Zentralalpen (Wallis und Engadin), Südalpen. Bis Ende Juni gilt der Einführungspreis von Fr. 10.– pro Plakat (statt Fr. 15.–) zuzüglich Versandkosten. Bezugsadresse: pro natura, Postfach, 4020 Basel; Fax 317 92 66.

Grillieren – Gefahren werden häufig unterschätzt

pd. Was ein Grillfest werden soll, endet gelegentlich fatal. Man sollte sich jedoch die Freude nicht durch einen unliebsamen Zwischenfall verderben. Man darf die Brand- und Explosionsgefahr und deren Folgen nicht unterschätzen. Die Gefahren werden deutlich, wenn man an die hohen auftretenden Temperaturen denkt: Gasflamme 800 °C oder Holzkohle 500 °C.

Für gefahrloses Grillieren gibt die Beratungsstelle für Brandverhütung BfB folgende Empfehlungen ab:

- Das Grillgerät muss standfest und auf einer ebenen, nichtbrennbaren Unterlage aufgestellt werden.
- Zu brennbaren Materialien wie Gartenmöbeln, Sonnenstoren, Schilfmatten und Holzfassaden ist ein Sicherheitsabstand von einem Meter einzuhalten.
- Kinder müssen im Umgang mit Feuer instruiert und überwacht werden; das gilt auch anlässlich von Grillparties.

Gasgrill

- Es sind unbedingt vor der Inbetriebsetzung die Sicherheitsvorschriften des Herstellers des Gasgrill-Geräts zu beachten.
- Bei ausströmendem Gas besteht Brand- und Explosionsgefahr! Gas sammelt sich in Vertiefungen am Boden an.
- Verwenden Sie deshalb den Gasgrill nur im Freien oder in gut belüfteten Räumen über dem Erdreich (niemals in Kellerräumen).
- Bei Gasgeruch:
 - nicht rauchen, kein Feuer machen;
 - keine elektrischen Schalter oder Klingel betätigen;
 - Hahnen der Flasche und Verbrauchsanschlässe schliessen;
 - Räume gründlich lüften;
 - undichte oder defekte Gasgrill-Geräte durch den Gasfachhändler reparieren lassen.

Holzkohlegrill

- Bei Holzkohlegrills ist beim Umgang mit flüssigem Anzündmittel grösste Vorsicht angezeigt. Dieses darf wegen Explosionsgefahr nach einem missglückten ersten Anzündversuch niemals nachgegossen werden.
- Die Grillasche kann mehr als einen ganzen Tag nachglühen! Deshalb ist die Asche in einem nichtbrennbaren Behälter aufzubewahren, mit Wasser zu löschen oder im Grillgerät ausserhalb des Gebäudes zu belassen.

LESERBRIEFE

Keine Anwohnerparkplätze beim Beyeler-Museum

Denkt die Gemeindeverwaltung Riehen überhaupt einmal daran, etwas gegen das mittlerweile prekäre Parkplatzproblem in unmittelbarer Nähe des Beyeler-Museums zu tun? Wir sind Anwohner in nächster Nachbarschaft dieses Museums. Parkplatzmässig haben wir überhaupt keine Alternative, da die Überbauung Gartengasse noch nicht fertig ist und es auch noch einige Zeit dauern wird. Wir bemühen uns zwar jetzt schon um Einstellhallenplätze in der neuen Überbauung, aber der Bauherr weiss angeblich selbst noch nicht, wie diese Plätze einmal verwaltet werden sollen, und er kann (oder will?) uns vorerst noch keine verbindliche Antwort geben.

Uns werden immer mehr Steine in den Weg gelegt. Es hat noch wenige Parkplätze in der weissen Zone. Entweder wurden sie in blaue Zonen umgewandelt, oder es wurde sogar eine zentrale Parkuhr eingerichtet. Was macht nun aber ein Anwohner, der ca. um 16.30 Uhr von der Arbeit nach Hause kommt und morgens um 06.30 Uhr wieder zur Arbeit fährt? Wohin stellt er sein Auto? Und was macht er am Wochenende mit seinem Auto?

Vor allem am Wochenende ist die Situation durch die Besucher des Beyeler-Museums teilweise äusserst prekär. Angeblich kommen ja alle mit dem öffentlichen Verkehrsmittel. Nur sind die Trams oft fast leer, und der Verkehr staut sich zeitweise, weil die Ortsunkundigen mitten auf der Strasse im Schrittempo fahren und Beyeler-Museum sowie einen Parkplatz suchen.

Warum bietet die Gemeinde den Anwohnern eigentlich nicht eine Zwischenlösung an, bis das Parkhaus in der Überbauung Gartengasse fertiggestellt ist? Als Zwischenlösung könnten wir uns zum Beispiel eine Anwohner-Vignette vorstellen, mit der man in der blauen Zone länger stehenbleiben kann und die auch für die Parkplätze mit der Parkuhr vis-à-vis des Museums gilt.

Im Zeitalter der Computer sollte es ja kein Problem sein, die Anwohner zu erfassen. Auch wenn die Autonummern in Basel registriert werden, gäbe es sicher einen Weg. Und wenn die Computer zwischen Basel und Riehen wirklich nicht miteinander kommunizieren können, könnte man mit einem Flugblatt in die Briefkästen der Anwohner in der Umgebung des Beyeler-Museums oder in einem Artikel in der Riehener-Zeitung die betroffenen Anwohner aufrufen,

sich bei der Gemeindeverwaltung zu melden und die Autonummer registrieren zu lassen. Manchmal hat man in Riehen das Gefühl, man tut lieber etwas für die «lieben Lörracher», und die «lästigen Einwohner» sollen bloss still sein!

Auf der einen Seite ist die Gemeindeverwaltung in der Lage, so etwas Wunderschönes wie die Blumenanlage vis-à-vis der Paradiesstrasse zu entwerfen und zu unterhalten, aber wenn es um das Parkplatzproblem geht, verschliessen die Verantwortlichen beide Augen. Sollen sich doch einmal die äussert phantasievollen Mitarbeiter der Gärtnerei an das Parkplatzproblem heranmachen, vielleicht können sie es lösen!

Hans-Lukas und Verena Klingelfuss-Huber, Riehen

Vierbeinige Plagegeister

Als seit Jahren von Steinmardern geplagter Mensch, habe ich Ihren Artikel «Poltergeister auf dem Dachboden» (vgl. RZ Nr. 28/98) mit grossem Interesse gelesen. Wir sind selber Tierfreunde und haben seit über 40 Jahren Katzen. Was wir aber nun seit langer Zeit an unseren zweiten Haustieren, nämlich den Mardern, leiden, lässt sich kaum beschreiben. Abgesehen davon, dass einem diese Tiere, speziell in der jetzigen Jahreszeit, oft den Schlaf rauben, sind die übrigen Schäden, die sie anrichten, enorm. So haben wir an unserem Auto immer wieder durchgebissene Kabel vorgefunden, die uns zum Abschluss einer Marderschadensversicherung zwingen. Auf Anraten diverser Kenner und «Mitleider» haben wir versucht, diese «umgänglichen Untermieter», wie Sie das nennen, mit allen möglichen Mitteln (Hundehaare, Activ-bleu-Steine und Marderspray), die wir unter der Motorhaube befestigten, beizukommen, leider nur mit mässigem Erfolg. Absolut gar keine Wirkung hatten wir im Estrich, wo wir versuchten, mit brennendem Licht, laufendem Radio wie auch Hundehaaren und Marderspray diese Plagegeister loszuwerden. Überall finde ich dort nach wie vor den Kot dieser Tiere, der, sobald er ein paar Tage alt ist, sich nur schwer entfernen lässt und ausserdem nicht unbedingt angenehm riecht.

Ich wäre dem Schreiber dieses Artikels äusserst dankbar, wenn er den Leserinnen bzw. Lesern der RZ einen Rat geben könnte, wie man diesen (Überlebenskünstlern) Meister werden könnte, um auch selbst zu überleben.

Michael Bollag, Riehen

SPORT IN RIEHEN

ROLLSPORT 9. Int. Rollskirennen/4. Int. In-Line-Skater-Einzelrennen des SSC Riehen

Heisses Roller-Event '98 des SSCR



Spannende Rennen und attraktive Szenen gab es sowohl bei den Rollski-Rennen (Bild) als auch bei den In-Line-Skatern zu sehen am internationalen Rennen, das der SSC Riehen auf den Sportanlagen St. Jakob organisierte.

Fotos: zVg

ue. Die 9. Internationalen Rollski- und 4. In-Line-Skatingrennen vom vergangenen Sonntag, die unter der Leitung von OK-Chef Rolf Bürgin vom Ski- und Sportclub Riehen auf den Sportanlagen St. Jakob durchgeführt wurden, waren ein voller Erfolg. Gegen 200 Sportlerinnen und Sportler genossen einen sportlichen Sonntag bei Spass und Unterhaltung auf Rollen, und das zahlreiche erschienene Publikum, ein nicht kleiner Teil davon aus Riehen, konnte feststellen, dass insbesondere die Boomsportart In-Line-Skating durchaus unterhaltende Werte beinhaltet.

Spannendes Rollskirennen

Bereits um 10.30 Uhr starteten die Rollschuhläuferinnen und -läufer zum 20 Kilometer langen Einzelrennen über zehninhalf Runden. Gleich zu Beginn forcierten die zwei Spitzenangläufer Stefan Sulzenbacher aus dem deutschen Sonthofen und Gian Andrea Bundi aus Mittelbünden das Tempo und fuhren vorne weg. Sulzenbacher entschied das Duell knapp zu seinen Gunsten. Dahinter lief der Riehener Christian Heimo, zur Zeit beruflich im Bündnerland und von dort mit zahlreichen Trainingskollegen angereist, ein einsames Rennen und wurde Dritter, vor dem SSC Riehen-Mitglied Bernhard Niederhauser aus Lausen.

Infolge einer Konkurrenzveranstaltung in Davos fehlten leider die üblicherweise anwesenden Schweizer Spitzenläufer aus Einsiedeln und Umgebung, so dass die Lorbeeren beinahe durchwegs von deutschen Läufern abgeholt wurden.

Die einzige startende Dame, Murielle Hüberli vom Team Mittelbünden, zeigte eine hervorragende Leistung und führte zeitweise ein ganzes Verfolgerfeld an.

Auch Skater machten es spannend

Naturgemäss gingen die In-Line-Skater in ihrem Einzelrennen über 20 Kilometer noch schneller zur Sache als

die Rollskifahrer, und der vorausfahrende Radfahrer vom VMC Riehen musste ganz kräftig in die Pedale treten, um nicht eingeholt zu werden. Bei einem Tempo über 34 Stundenkilometern entstand ein unerbittliches, für die Zuschauer eindrückliches Ausscheidungsrennen, bei welchem in den letzten Runden nur noch zwei Skater für den Sieg in Frage kamen. Alain Gloor, der letztjährige Sieger in der Jugendkategorie aus Bubendorf, siegte schliesslich um Brustbreite vor Sämi Flückiger aus Lausen. Dritter wurde der Bündner Gian Andrea Bundi vor Clément Billing aus dem elsässischen Zillisheim und Roman Laubhan aus Kornwestheim. Auch OK-Präsident Rolf Bürgin kämpfte mit und erreichte bei den Herren 5/6 hinter Urs Rotach (SSC Riehen) und Heinz Lehmann aus Gempfen den schönen dritten Rang.

Auch fünf Damen wagten sich auf die lange Strecke, und die Siegerin, Irene Mailand aus Wettingen, war zwei Minuten schneller als Ursi Bürgin aus Basel und Sibylle Zeender aus Tecknau.

Wer sich nicht auf die 20 Kilometer lange In-Line-Skatingstrecke wagte, konnte sich am Rennen der Kategorie «Fitness» über 7 Kilometer beteiligen. Diese dreieinhalf Runden bewältigte Rainer Würsthorn aus Villingen vor Heinrich Andereggen aus Zufikon und Olivier Lichtenthaler aus Basel (Jahrgang 1985) am schnellsten. Susanne Mailand aus Wettingen (Jahrgang 1984) siegte in der Damenkategorie vor Ania Sikic aus Riehen und Viviane Andereggen aus Zufikon.

Familienauftritte im Plauschrennen

Als eigentliches Bedürfnis können die abschliessend ausgetragenen Plauschrennen für gross und klein mit Trottinett, Rollski, Kindervelo, Kinderwagen oder In-Line-Skates bezeichnet werden. Über vierzig Erwachsene und Kinder drehten freudig, teilweise Hand in Hand, ihre Runden und hatten über

die immerhin 2,5 Kilometer ihren ungehinderten Spass. Die Kleinsten auf dem Dreirad und mit bunten Helmen bewehrt wie auch der Familienvater auf Inlinern mit dem Sohn im Sulky oder die ganze Familie mit dem Zwilling-Kinderwagen – alle hatten sie ihren Plausch und feierten zum Abschluss den Erinnerungspreis in der Wirtschaft.

Das OK und die vielen Helferinnen und Helfer des SSC Riehen freuten sich ob des gelungenen Anlasses, und die Mitglieder des Samaritervereines Riehen hatten keine gravierenden Blessuren zu behandeln.

9. Internationales Rollskirennen des SSC Riehen, 19. Juli 1998, Sportanlagen St. Jakob

Damen (20 km/1 Teilnehmerin):
1. Murielle Hüberli (TSP Mittelbünden) 49:49.

Herren Jugend (20 km/2):
1. Michael Graf (TSP Mittelbünden) 46:06.

Herren A (20 km/7):
1. Stefan Sulzenbacher (SC Sonthofen/D) 42:43 (Tagessieger), 2. Gian Andrea Bundi (TSP Mittelbünden) 42:44, 3. Bernhard Niederhauser (SSCR) 45:01, 7. Daniel Bütikofer (SSCR) 49:22.

Herren A1 (20 km/1):
1. Christian Heimo (SSCR) 44:21.

Herren A3 (20 km/4):
1. Renatus Greither (Sonthofen/D) 46:06.

Herren A5 (20 km/6):
1. Franz Jocham (SC Sonthofen/D) 46:36.

Herren A7 (20 km/2):
1. Winfried Neugart (SK Villingen/D) 50:21.

4. Internationales In-Line-Skater Einzelrennen Speed des SSC Riehen, 19. Juli 1998, Sportanlagen St. Jakob

Damen A (20 km/1 Teilnehmerin):
1. Ursi Bürgin (Basel) 57:32.

Damen A1 (20 km/3):
1. Irene Mailand (Wettingen) 51:54 (Tagessiegerin).

Juniormädchen (20 km/2):
1. Sibylle Zeender (Tecknau) 59:01.

Jugend (20 km/2):
1. Alain Gloor (Bubendorf) 34:53.

Herren A (20 km/7):
1. Gian Andrea Bundi (Mittelbünden) 36:41.

Herren A1 (20 km/7):
1. Sämi Flückiger (Lausen) 34:54.

Herren A3 (20 km/5):
1. Roman Laubhan (Kornwestheim/D) 38:47.

Herren A5 (20 km/6):
1. Urs Rotach (Riehen) 39:11, 3. Rolf Bürgin (Riehen) 42:31, 4. Willi Forrer (Riehen) 44:34.

Herren A7 (20 km/2):
1. Walter Kalbermatten (Allschwil) 44:35.

Fitness Damen (7 km/7):
1. Susanne Mailand (Wettingen) 18:39, 2. Ania Sikic (Riehen) 18:47.

Fitness Herren (7 km/20):
1. Rainer Würsthorn (SC Villingen/D) 15:23, 5. Matthias Hatz (Riehen) 17:31, 10. Jürgen Kossina (Riehen) 18:54, 16. Jan Sikic (Riehen) 20:22, 17. Jeronim Sikic (Riehen) 21:41, 18. Stefan Heusser (SSCR) 22:00, 19. Jean-Pierre Villos (SSCR) 24:30.

Plauschrennen (Rollski/In-Line/Trottinett/Einrad), 19. Juli 1998, Sportanlagen St. Jakob

Rollski (1 Teilnehmer):
1. David Wörner (Bad Dürrenheim/D).

In-Line-Skates (34):
1. Matthias Hatz (Riehen), 3. Ania Silic (Riehen), 4. Jeronim Silic (Riehen) 5. Jan Silic (Riehen), 12. Bruno Schüpach (Riehen), 15. Monika Zinke (Riehen), 16. Uwe Zinke (Riehen), 23. Andreas Cenci (Riehen), 25. Jürgen Kassina (Riehen), 33. Roland Burkhalter (Riehen), 34. Barbara Burkhalter (Riehen).

Trotti (3):
1. Severino Dahint (Stein).

Dreirad (3):
1. Fabian Cenci (Riehen), 2. Saskia Burkhalter (Riehen), 3. Marco Burkhalter (Riehen).

BOB Bobteam Götschi steckt in Saisonvorbereitungen

Benjamin Ingold im Götschi-Bob

dg. Bei hochsommerlichen Temperaturen bereitet sich das Bobteam Götschi auf die neue Saison im Eiskanal vor. Nicht mehr dabei ist zwar der Riehener Daniel Giger, der dem Team für organisatorische Aufgaben aber weiter zur Verfügung steht, neu im Team ist aber wieder ein «Riehener», nämlich der Birsfelder Benjamin Ingold, der für den TV Riehen startet und als Sprinter auch Mitglied des Perspektivkaders des Schweizerischen Leichtathletikverbandes ist. Anlässlich eines Trainingsweekends traf sich die neuformierte Mannschaft in Tenero erstmals zu einer Standortbestimmung.

Trainingsweekend in Tenero

Über 600 Jugendliche tummelten sich am vergangenen Wochenende auf den grossflächig angelegten Sportanlagen im Sportcenter Tenero. Mit seinem direkten Zugang zum See und mit seinen umfangreichen Sportmöglichkeiten gehört das CS Tenero sicherlich zu den besten Anlagen dieser Art in der Schweiz. Neben der schweizerischen Nationalmannschaft im Synchronschwimmen fand auch das Bobteam Götschi den Weg ins Tessin, um erstmals gemeinsam ein paar Trainingseinheiten zu absolvieren.

Mit dem Engagement von Benjamin Ingold wurde auf den Rücktritt von Beat Seitz reagiert. Mit seiner Schnelligkeit soll der Riehener Athlet für eine hohe Abgangsgeschwindigkeit des Götschi-Vierers sorgen. Benjamin Ingold bildet zusammen mit der langjährigen Teamstütze Guido Acklin und dem ebenfalls

neu ins Team aufgenommenen Schwiniger und Nationalturner Steve Anderhub die derzeitige Hintermannschaft von Reto Götschi.

Sponsoren und ein fünfter Mann

Noch ist das Team aber nicht komplett, und auch im organisatorischen Umfeld bleibt noch viel Arbeit für Reto Götschi. Der im Moment bekannteste Schweizer Bobfahrer äusserte gegenüber Daniel Giger denn auch gewisse Sorgen. Es fehle ihm immer noch der fünfte Mann im Team. Erfahrungen aus vergangenen Wintern hätten gezeigt, dass mindestens ein Ersatzmann zur Stelle sein müsse. Die Belastung für ein reines Viererteam sei einfach zu gross. Ebenfalls fehlt dem Team ein Trainer, der die Trainingseinheiten koordiniert, Trainingspläne zusammenstellt und überwacht. Auch auf finanzieller Seite ist noch nicht alles geklärt. Reto Götschi ist immer noch auf der Suche nach neuen Sponsoren. Viel Arbeit also für den Hausener Piloten.

Mit den Leistungen seiner Mannschaft kann Reto Götschi allerdings zufrieden sein. Benjamin Ingold stellte sich in seinem ersten Bobtraining bereits sehr geschickt an und erzielte anlässlich eines kleinen mannschaftsinternen Tests bereits sehr gute Zeiten mit dem Rollbob. Damit dürfte wohl auch im nächsten Winter ein Athlet aus den Reihen des TV Riehen auf höchster internationaler Ebene im Bobgeschehen mitwirken. Und die Ziele des Götschi-Teams sind hoch gesteckt: Medaillen an den Weltmeisterschaften in Cortina (Italien).

LEICHTATHLETIK Junioren-Weltmeisterschaften in Annecy

Pascal Joder startet am Freitag

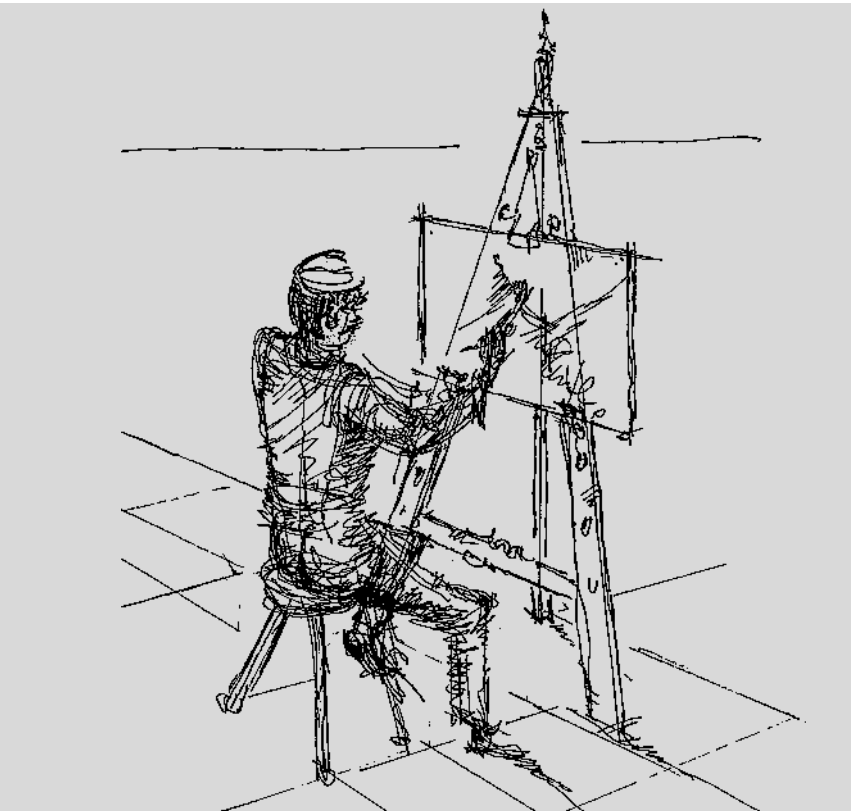
rs. Nachdem sich der Riehener Speerwerfer Pascal Joder für die Junioren-Weltmeisterschaften im französischen Annecy (in der Nähe von Genf) qualifiziert hat, ist nun auch der Zeitplan bekannt.

Der Junior des TV Riehen wird heute in einer Woche, am Freitag, den 31. Juli also, am Abend den Qualifikations-

wettkampf bestreiten, der in zwei Gruppen absolviert wird.

Sollte es ihm gelingen, sich für den Finalwettkampf zu qualifizieren, würde Pascal Joder zur eigentlichen Entscheidung am Sonntagnachmittag kurz vor 14 Uhr antreten. Dafür dürfte eine Leistung im Bereich seiner Bestleistung (68,39 Meter) nötig sein.

Sonderseiten SCHULEN UND KURSE



Am 21. August 1998 orientieren wir über Schulungsangebote für Beruf und Freizeit.

Wenn Sie wünschen, dass auch Ihr Inserat auf diesen Seiten erscheint, geben Sie Ihre Anzeige bis 11. August 1998 auf. Wir stehen Ihnen dabei mit Rat und Tat zur Seite! – Rufen Sie uns an.

Riehener Zeitung

Tel. 645 10 00 / Fax 645 10 45



Ganze Familien waren am Plauschrennen auf den Sportanlagen St. Jakob gemeinsam unterwegs.

ENERGIE Neues Energiesgesetz als Gegenvorschlag zur Initiative «Energiekanton 2000»

Wer Energie spart, soll belohnt werden



Gut tut, wer sich in Sachen Stromverbrauch beraten lässt, denn wer den Stromverbrauch drosselt, kann sich in Zukunft an der guten Gewinnlage der IWB beteiligen – so sieht es zumindest der Gesetzesentwurf der Grossratskommission «Initiative Energiekanton 2000» vor.

Foto: RZ-Archiv

Das Initiativbegehren «Energiekanton 2000» wurde vom Basler Regierungsrat zur Ablehnung empfohlen. Eine grossrätliche Kommission hat nun in Form eines Gesetzesentwurfes einen Gegenvorschlag formuliert. Kernstück der Vorlage ist die Forderung nach einer Lenkungsabgabe auf Strom. Durch finanzielle Anreize soll das Stromsparen gefördert werden.

AMOS WINTELER

Eigentlich sei der Strompreis viel zu niedrig, begann Fritz Weissenberger, Riehener Gemeinderat und Präsident der Grossratskommission «Initiative Energiekanton 2000», seine Ausführungen. Trotzdem aber würden die Industriellen Werke Basel (IWB) jährlich einen Gewinn von durchschnittlich rund 50 Millionen Franken erwirtschaften.

Eine Senkung der Stromtarife sei jedoch kontraproduktiv, weil eine solche Massnahme dem Gedanken des Stromsparens entgegenwirken würde. Andere Lösungen seien also gefragt.

1993 überwies der Grosse Rat die Initiative «Energiekanton 2000» an die Regierung. Dieses Begehren, das von gut 4200 Basler Stimmberechtigten unterzeichnet worden war, verlangte vom Kanton Basel-Stadt die Durchführung eines Aktionsprogramms, das zum Ziel hat, den Stromverbrauch bis zum Jahr 2000 zu stabilisieren. Weiter soll der Verbrauch von fossilen Energieträgern bis zum Jahr 2000 nicht über das Niveau von 1990 ansteigen, und zudem sollten 0,5 Prozent des Stromverbrauchs sowie drei Prozent des Verbrauchs fossiler Energie bis zum gleichen Zeitpunkt durch Sonnenenergie, Wind, Biomasse, Geothermie und Umgebungswärme gewonnen werden.

Zwei Jahre später empfahl die Regierung, diese Initiative zu verwerfen. In der Begründung hiess es, diverse Anstrengungen wie die Schaffung eines neuen Energieleitbildes sowie der darauf aufbauende Massnahmenplan bezeugten, dass Basel-Stadt auch künftig auf dem Gebiet des Energie- und Umweltschutzes eine Vorreiterrolle übernehmen wolle. Der Grosse Rat hat sich darauf der Empfehlung des Regierungsrates nicht angeschlossen, sondern vielmehr die Kommission mit der Weiterbehandlung des Initiativbegehrens beauftragt. Daraus entstand nun ein Gegenvorschlag zur Initiative, der dem Grosen Rat noch dieses Jahr vorgelegt werden soll.

Lenkungsabgaben sollen zum Sparen anregen
Nicht ohne Stolz sprach Kommissionsmitglied Christoph Wydler vom

Basler Modell, wenn vom Gesetzesentwurf die Rede war. Sowas sei in Europa bis jetzt einzigartig. Die Verteilung der IWB-Überschüsse soll künftig mit der Einführung einer Lenkungsabgabe auf Strom kombiniert werden. Gemäss Entwurf sollen die IWB eine Tarifiereduktion durchführen. Gleichzeitig aber würde eine Lenkungsabgabe in der gleichen Höhe eingeführt. Die «Stromrechnung» für die Konsumentinnen und Konsumenten würde somit gleich hoch bleiben. So soll vermieden werden, dass Investitionen zur Reduktion des Stromverbrauchs plötzlich unrentabel würden, hielt Wydler fest. Diese Lenkungsabgabe liegt bei privaten Haushalten bei 17,5 Prozent, bei Betrieben bei 27,5 Prozent. Das so eingenommene Geld wird je in einen «Topf» geführt und im nachfolgenden Jahr als Bonus zurückerstattet. Der Gesamtbetrag pro «Topf» wird bei den Haushaltungen durch die Anzahl der Wohnungen und deren Bewohnerinnen und Bewohner geteilt. Die erste Person eines Haushalts bekommt dabei doppelt so viel wie alle nachfolgenden Bewohnerinnen und Bewohner. Gemäss statistischen Werten ergibt dies für einen Ein-Personen-Haushalt pro Jahr rund 70 Franken. Jeder weiteren Person pro Haushaltung würden noch durchschnittlich 35 Franken zurückbezahlt.

«Untersuchungen des Verbandes schweizerischer Elektrizitätswerke zeigen, dass dieser Schlüssel dem effektiven Verbrauch nach Haushaltsgrösse und damit der proportionalen Belastung recht nahe kommt», hielt Rudolf Rechsteiner, Kommissionsmitglied und gleichzeitig Initiant des «Energie 2000»-Begehrens, fest. In bezug auf die Betriebe würde dieser Bonus ein halbes Prozent der AHV-Lohnsumme der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter betragen. Je weniger Strom also eine Privatperson oder eine Firma verbraucht, desto höher ist der Anteil der Lenkungsabgaben, die zurückbezahlt werden. Im Extremfall könne man sogar ein Plus machen, erklärte Rechsteiner das Prinzip. Wenn also jemand gar keinen Strom verbrauche, so bekomme er Ende Jahr trotzdem 70 Franken.

Mit Energiesparpappen vereinbar
Das hier vorgeschlagene System einer Lenkungsabgabe tangiere den seit Jahren erhobenen Strompreiszuschlag (Energiesparpappen) nicht, hiess es an der Medienorientierung, sondern habe

als gezielten Verwendungszweck die Förderung energiesparender Anwendungen. Die Neuregelung bezwecke, dass alle Strom-Bezügerinnen und -Bezüger innerhalb einer Bezugsgruppe unabhängig von der Menge des Verbrauchs in der Regel dieselben Kosten tragen.

Strompreisbonus
Mit dem vorgeschlagenen Strompreis-Bonus, kombiniert mit der Einführung einer Lenkungsabgabe und einer Tarifierenkung, können die Konsumentinnen und Konsumenten im Kanton Basel-Stadt an der guten Gewinnlage der IWB beteiligt werden, heisst es in der Zusammenfassung des Kommissionsberichtes an den Grossen Rat. Als Alternative und im Sinne eines Kompromisses zum Anliegen der Initiative, den Strom generell zu verteuern, werden die Preise im Kanton Basel-Stadt auf dem alten Stand belassen und ein Strompreisbonus eingeführt, der den Konsumentinnen und Konsumenten zurückbezahlt wird. Mehrere Ziele würden dadurch erreicht. So beinhalten die Strompreise einen gewissen Sparanreiz. Die neue Tarifordnung soll energietechnische Innovationen, die durch den Energiesparpappen auch finanziell gefördert werden können, anregen. Weiter werden Haushalte und Betriebe ab 1999 im Umfang von rund 40 Millionen Franken pro Jahr von Kosten entlastet, die sie bis jetzt tragen mussten. Alle diese Massnahmen sollen den Wirtschaftsstandort Basel stärken, da bisherige Belastungen gemindert würden und Anreize für technologische Neuerungen entstünden. Nicht beeinträchtigt werden soll die Konkurrenzfähigkeit der IWB. Die gesetzliche Gewinnablieferung und die Verzinsung des Darlehens der Finanzverwaltung könne auch in Zukunft im wirtschaftlich erforderlichen Umfang weitergeführt werden.

Rudolf Rechsteiner betonte an der Medienorientierung, dass es denkbar sei, dass die Verfechter der Initiative «Energiekanton 2000» ihr Begehren zugunsten dieses neuen Gesetzesentwurfes zurückziehen würden. Dies sei jedoch noch nicht entschieden. Fest steht, dass dieser Vorschlag vom Grosse Rat erst noch gutgeheissen werden muss. Dann kommen entweder die Initiative und der Gesetzesentwurf zur Abstimmung, oder – bei einem Rückzug der Initiative – würde das neue Energiesgesetz dem fakultativen Referendum unterliegen.

WIRTSCHAFT Beginn der Rohbauarbeiten beim Hallenneubau der Messe Basel

Der Fahrplan wurde eingehalten

Beim Hallenneubau der Messe Basel ist die erste Phase abgeschlossen: Nach dem Abbruch des alten Hallenkomplexes und dem Aushub der Baugrube konnte planungsgemäss mit den Fundationsarbeiten begonnen werden. Anfang August wird der eigentliche Rohbau mit der Montage des Stahlskeletts in Angriff genommen. In 15 Wochen werden dabei 11'000 Tonnen Stahl und 45'000 Quadratmeter Betondeckenplatten montiert.

pd. 20'000 Quadratmeter gross und 6 Meter tief ist die Baugrube, wo noch vor zwei Monaten die Hallen 102 bis 105 gestanden haben und wo nun der neue Hallenkomplex der Messe Basel entstehen wird. Mit einigen Tagen Vorsprung auf den Terminplan konnte die Arbeitsgemeinschaft Tozzo/Sotrag die Rückbau- und Aushubarbeiten abschliessen. In knapp zwei Monaten wurden unter anderem 45'000 Kubikmeter Beton abgebrochen und 114'000 Kubikmeter Material ausgehoben. Insgesamt mussten in dieser Phase 15'000 LKW-Transporte getätigt werden. Etwa 90 Prozent des Materials konnten einem Wiederverwertungsprozess zugeführt werden, rund 10 Prozent wurden auf eine Deponie geführt. Nur gerade 132 LKW-Ladungen gingen in die Kehrichtverbrennungsanlage.

Planungsgemässer Baufortschritt
Mit dem Abschluss der Rückbau- und Aushubarbeiten ist in der Realisierung des Grossprojektes ein erster «Meilenstein» erreicht worden – termingerecht und unfallfrei. Dementsprechend zufrieden über den bisherigen Bauverlauf zeigte sich der für das Gesamtprojekt verantwortliche Totalunternehmer, die Arbeitsgemeinschaft Preiswerk/Steiner. Die verschiedenen Kontrollinstanzen

(SUVA, Lärmschutz, Gewässerschutz und so weiter) haben der Baustelle gute Noten ausgestellt. Von Anfang an hatte der Totalunternehmer zudem alles in seiner Kompetenz Stehende unternommen, dass auch die arbeitsrechtlichen Bestimmungen strikt eingehalten werden. Nachdem es dennoch bei einzelnen Unternehmen zu solchen Verfehlungen gekommen war, wurde die Zusammenarbeit mit den staatlichen Kontrollorganen intensiviert, so dass auch diesbezüglich künftig alles absolut ordnungsgemäss ablaufen sollte.

Erste Baumeisterarbeiten
Parallel zur Baustelleninstallation mit sieben Kranen und zwei Zentralen zur Betonfabrikation vor Ort haben nun die Baumeisterarbeiten begonnen, die von der Arbeitsgemeinschaft Preiswerk/BBG/Glanzmann/Stamm ausgeführt werden. Insgesamt werden nun 150 Einzelfundamente für die Stützen der Hallenkonstruktion sowie die Aussenwände im Untergeschoss betoniert. Dabei bewegen sich die Arbeiten abschnittsweise von den beiden Stirnseiten gegen innen. Allein für die Fundamente werden gegen 5000 Kubikmeter Stahlbeton benötigt.
Anfang August wird mit dem eigentlichen Rohbau – der Montage des Stahlskeletts und, zeitlich etwas ver-

zögert, der Betondeckenplatten und des Betonüberzugs – begonnen, der bis Mitte November dauern wird. Auch dabei wird abschnittsweise von aussen nach innen vorgegangen, jeder Abschnitt wird bis zuoberst fertigmontiert. Nach der Montage der vertikalen und horizontalen Stahlträger werden jeweils die vorfabrizierten Deckenplatten eingelegt und mit einem Stahlbetonüberzug versehen. Der Boden im Untergeschoss wird nach der Montage der UG-Deckenplatten betonierte.

Insgesamt werden für die Stahlbauten 11'000 Tonnen Stahl benötigt, der in verschiedenen Werken vorfabriziert worden ist und auf die Baustelle geliefert wird. Die 5000 Stahlträger – die grössten sind 25 Meter lang und 35 Tonnen schwer – werden mit Hilfe zweier

Pneukrane montiert und grösstenteils verschraubt. Bei den Hauptknotenpunkten werden bis zu 100 Schrauben eingesetzt. Auf diese Weise werden wöchentlich 730 Tonnen Stahl montiert – etwa das Fünffache einer üblichen Baustelle.

Die ebenfalls vorfabrizierten, 1,5 bis 2 Tonnen schweren Deckenplatten werden mit Hilfe der festinstallierten Krane in die Stahlkonstruktion eingelegt, der Überbeton wird von den beiden Betonzentralen an Ort und Stelle gepumpt. Insgesamt werden 4800 Deckenplatten eingesetzt, mit einer Gesamtfläche von 45'000 Quadratmetern. Für die Deckenplatten und den Überbeton werden rund 15'000 Kubikmeter Beton benötigt – wesentlich weniger, als in den alten Hallen abgebrochen worden ist.



Beeindruckende Masse: 20'000 Quadratmeter gross und 6 Meter tief ist die Baugrube bei der Messe Basel.

Foto: zVg

BKB eröffnet Vertretung in Olten

rz. Unter der Bezeichnung «Private Banking Mittelland» eröffnet die Basler Kantonalbank (BKB) am 1. Oktober dieses Jahres eine Vertretung in Olten. Gleichzeitig werden das Anlagezentrum «Private Banking Aeschen» in Basel sowie die Vertretung «Private Banking Zürich» personell verstärkt, teilt die BKB mit.

Anfangs 1997 wurde die BKB mit der Vertretung «Private Banking Zürich» erstmals ausserhalb der Kantons Grenzen aktiv. Sie wolle nun mit der Vertretung «Private Banking Mittelland» in Olten die damals begonnene selektive Nischenpolitik ausweiten, kommentiert die BKB ihre Strategie. Mittelfristig sollen in Olten 15 Arbeitsplätze geschaffen werden. Organisatorisch unterstellt ist die Vertretung in Olten dem Geschäftsleitungsmitglied Willi Etter, der gesamthaft dem Anlagekunden-Bereich der BKB vorsteht.

Münsterplatz für Fahrverkehr gesperrt

rz. Von heute Freitag, 24. Juli, bis zum 16. August findet auf dem Münsterplatz das Openair-Kino statt. Während dieser drei Wochen ist die Zufahrt zum Münsterplatz zwischen 19 und etwa 24 Uhr für den Fahrverkehr gesperrt, und das Nachtparking ist aufgehoben.

Die Kantonspolizei rät den Besucherinnen und Besuchern der Openair-Kinoveranstaltungen, die öffentlichen Verkehrsmittel oder die Parkgaragen City und Elisabethen zu benützen.

ÜBER DIE GRENZE GESCHAUT

Neues von der LGS

Die LGS, die Landesgartenschau Grün 99, ist, wie bereits mehrfach berichtet, damit beschäftigt, sämtliche Vorkehrungen zu treffen, damit der Anlass ein voller Erfolg wird. Da das Fernsehen im nächsten Jahr gleich mehrfach von der Gartenschau berichten wird, sind auch in diesem Bereich noch alle möglichen Dinge zu organisieren. Ein entsprechender Vertrag ist mit dem Südwestrundfunk bereits abgeschlossen, wobei die LGS-Gesellschaft beachtliche Vorleistungen zu erbringen hat, die den Durchführungshaushalt belasten. Deswegen im Regen stehen gelassen werden wollen keineswegs die Kameramänner, Fernsehstars und Sternchen, wenn sie im kommenden Jahr nach Weil kommen, um in wohl vier Sendungen vom LGS-Gelände zu berichten. Überdachte Bühnen, mit der entsprechenden Technik ausgerüstet, und vor allem auch Zuschauerplätze, die bei Wind und Wetter genutzt werden können, sind dazu erforderlich. 400 überdachte Zuschauerplätze sind das Minimum, das die Fernsehmacher von der Gartenschau-gesellschaft ein-

fordern. Verteuert haben sich auch die Einrichtungen für die Wasser- und Stromversorgungen. Um allen Ansprüchen gerecht zu werden, musste das Netz deutlich aufgestockt werden. Rund 100 000 Mark teurer wurde allein die Stromzuführung zu den fünf Gastronomiebereichen. Die Gesamtinvestition in Strom, Wasser und Überdachungen belaufen sich nun auf 2 Millionen Mark, das Doppelte von dem, was für die eigentlichen Veranstaltungen im Durchführungshaushalt eingeplant ist. Beahlt werden müssen aus dem Durchführungshaushalt, der auf 11,2 Millionen Mark aufgestockt werden soll, auch das Personal an den Kassen, beim Wachdienst, für die Pflege des Parks sowie Werbung und Blumen-ausstellungen. Auf der Habenseite rechnet man mit Eintrittsgeldern (mindestens 6,6 Millionen Mark), Pachtein-nahmen (1,5 Millionen Mark) und Sponsoren-geldern (300 000 Mark).

Willmann wartet ab

Weiterhin wird darüber gerätselt, ob sich der Weiler Oberbürgermeister Dr. Peter Willmann (62) im Jahr 2000

wieder zur Wahl stellt. Gegenüber der Presse stellte er nun fest, dass er sich im Jahr 1999 «erklären» will. Schon lange wurde er um viele Ecken herum immer wieder angefragt, wie er es denn halten möchte. Weitere acht Jahre würde er sein Amt nicht ausführen können, da wären durch sein Alter gesetzliche Einschränkungen zu berücksichtigen. Der Weiler Bürgermeister Eberhardt ist diesbezüglich bereits auf dem Sprung. Seine Ambitionen auf das Amt des Oberbürgermeisters sind bekannt. Ob er sich um das Amt des OB im Falle einer neuerlichen Aufstellung Willmanns tatsächlich bewirbt, wäre eher unwahrscheinlich, wären seine Chancen gegenüber Willmann aufgrund dessen Amtsbonus wohl eher eingeschränkt. Nichtsdestotrotz zeigt sich Eberhardt vor allem im Zusammenhang mit der LGS 1999 voller Elan und Einsatzwillen. Bei einem Gelingen der Gartenschau könnte er dann ein ordentliches Plus gegenüber jedem anderen zusätzlichen Bewerber für sich verbuchen. Vor diesem Hintergrund ist das Agieren beider Politiker auf der gemeinsamen Bühne Weil am Rhein besonders interessant.

Keine Telefonbücher mehr

Die Telekom kapitulierte. Aufgrund des ständig wachsenden Vandalismus in den öffentlichen Fernsprecheinrichtungen wird die Telekom künftig die bisher dort angebrachten örtlichen Telefonbücher nicht mehr ersetzen. Nach Aussage der Telekom beträgt die Lebensdauer eines neuen Telefonbuches in den Telefonzellen gerade mal drei Tage, bevor die ersten Zerstörungen stattfinden. Der Aufwand für das Auswechseln mutwillig zerfledderter Bücher, zerstörter Technik und die Beseitigung von Glasschäden erfordern mittlerweile einen Aufwand, der für die Telekom untragbar geworden ist. Auch die Anzahl der Telefonzellen wird die Telekom weiterhin reduzieren. Wer nun eine Telefonnummer braucht, muss dann gebührenpflichtig die 11833 anrufen, um seine Auskunft zu erhalten.

Kinder wirkten mit

Immerhin 40 Prozent aller Lörracher Kinder sind regelmässige «Kunden» der Stadtbibliothek. Eine respektable Zahl. Doch es sollen noch mehr werden. Dazu wurde der zuvor kühl

wirkende Kinderbereich in einjähriger Arbeit umgekrempelt. Die «abstrakte Erwachsenen-systematik», so Bibliotheksleiter Nantscheff, wurde zugunsten einer Ordnung nach kindlichen Gesichtspunkten aufgegeben. Um den Kindern die Orientierung zu erleichtern, wurden die Bereiche für die einzelnen Altersgruppen farblich abgesetzt. Die Möbel und Polster im Bereich der Kleinen etwa sind jetzt blau, ebenso ein Himmel, der den Bereich «kuscheliger» macht. Im «roten Salon» befinden sich Bücher und andere Medien für die Leseanfänger, im grünen Bereich stehen Sachbücher. Mehr Sitzgelegenheiten, mehr Farbe soll den Kindern signalisieren: das hier ist für euch. Viele haben bei der mit dem Architekten abgestimmten Umgestaltung des Bereichs beratend mitgewirkt, unter anderem auch die Kinder selbst. Grundlage war dabei ein Gutachten von Studenten der Hochschule für Bibliotheks- und Informationswesen in Stuttgart, das Verbesserungsmöglichkeiten aufgezeigt hat. Wichtig dabei sind auch Aktionen und Veranstaltungen. Darin will die Lörracher Bibliothek vorbildlich sein.

Rainer Dobrunz